

THEOLOGISCHE REVUE

In Verbindung mit der katholisch-theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben von Prof. Dr. Franz Diekamp und Prof. Dr. Arnold Straker.

Monatlich 1 Nummer.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westfalen.

Bezugspreis halbjährlich 5,— Goldmark. — Anzeigen 0,20 die 5mal gesp. mm-Zeile. — Beilagen nach Vereinbarung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Nr. 9.

1925.

24. Jahrgang.

Dold, Konstanzer altlateinische Propheten- und Evangelienbruchstücke (Goettsberger).
Volz, Das Dämonische in Jahwe (Heinisch).
Haefeli, Caesarea am Meer (Kastner).
Reatz, Jesus Christus (Wikenhauser).
Schmidt, Die Stellung des Apostels Paulus im Urchristentum. Tillich, Rechtfertigung und Zweifel (Meinertz).
Peabody, The apostle Paul and the modern world (Meinertz).
Violet, Die Apokalypsen des Esra und des Baruch (Haase).

Bonwetsch, Kirchengeschichte Rußlands im Abriß (Haase).
Lübeck, Die Christianisierung Rußlands (Haase).
Lübeck, Die russischen Missionen (Haase).
Arseniew, Ostkirche und Mystik (Rücker).
Spáčil, Conceptus et doctrina de Ecclesia iuxta theologiam orientis separati (Zahn).
Gilson, St. Thomas d'Aquin (Tischleder).
Werner, Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth und Albert Schweitzer (Eschweiler).
Behn, Die Wahrheit im Wandel der Weltanschauung (Engert).

Reinke, Naturwissenschaft, Weltanschauung, Religion (Eschweiler).
Wittmann, Ethik (Tischleder).
Lücke, Religionsunterricht oder Moralunterricht? (Mayer).
Grunwald, Pädagogische Psychologie (Kahl).
Peerenboom, Statistik der kath. caritativen Einrichtungen Deutschlands (Weber).
Sauer, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung. 2. Aufl. (Kaufmann).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Dold, P. Alban, Benediktiner der Erzabtei Beuron, **Konstanzer altlateinische Propheten- und Evangelienbruchstücke mit Glossen nebst zugehörigen Prophetentexten aus Zürich und St. Gallen**. Teils neu, teils erstmals hrsg. und bearbeitet. Mit fünf Schriftbildern. [Texte und Arbeiten, hrsg. durch die Erzabtei Beuron, 1. Abt. Heft 7—9]. Leipzig, Harrassowitz, 1923 (XII, 280 S. gr. 8°).

Die wertvolle Reihe von „Beiträgen zur Ergründung des älteren lateinischen christlichen Schrifttums und Gottesdienstes“ — so lautet der Titel der 1. Abteilung der „Texte und Arbeiten“ — hat durch die unermüdlichen Mitarbeiter eine Fortsetzung erhalten in einer Gruppe von neuen Heften, welche, wie Heft 1/2 (mit Tafelband), der lateinischen Bibel gewidmet sind. Die altlateinische Bibel oder die *Praevulgata* wird wiederum mit wichtigen alten Texten bereichert. Das ist das Hauptziel dieser Veröffentlichung. Allein, wie es bei der eindringlichen und folgerichtigen Arbeitsweise Dolds zu erwarten war, ist damit unser Interesse an der Arbeit keineswegs erschöpft.

Schon das Widmungsblatt, dem Andenken des großen Mauriners Sabatier gewidmet, belebt neuerdings eine Hoffnung, die schon fast in eine Enttäuschung sich auflösen wollte: Die Widmung kann auch einen „Nacheiferer“ des Sabatier mit Ehren erwähnen, und das Vorwort ergänzt diese Andeutung (S. VIII): Pfarrer Joseph Denk arbeitet schon seit Jahren an einem „*Sabatier redivivus*“ und hat in ungemein reichhaltigen Zettelkästen die handschriftliche und Väterliteratur mit Italatexten aufgespeichert. Nur durch diese Sammlung war es Dold möglich festzustellen, „wann und wo die Übertragung unserer Prophetentexte aus der griechischen Vorlage der Septuaginta stattgefunden habe“ (S. VII f.). So eröffnet die lateinische Widmung auf dem ersten Blatte des Werkes die erfreuliche Aussicht, daß sich mit dem Sammlerfleiß des gewiegten Italakenners die unternehmende Kraft des Beuroner literarischen Instituts vereinigt und durch den Bund beider endlich der sehnlichst erwartete neue Sabatier ans Tageslicht treten kann.

Nach dem Vorwort übergibt der Verf., „was Forscher- glück und Finderwille . . . wieder zusammenbrachte, vereinigt der Öffentlichkeit“ (S. VII). Wer die Geschichte der Konstanzer Prophetenhandschrift mit vielen spannenden Einzelheiten durchgelesen hat (S. I—13), dem wird die überraschende Wendung vom „Finderwillen“ verständlich. Dold konnte sich auf die wertvollen Funde

und Vorarbeiten von Ranke und Lehmann stützen. Aber er hat sie gründlich nachzuprüfen und zu ergänzen (vgl. S. 142. 149 u. a.) und ganz bedeutend weiter zu fördern vermocht. Wie die Lesung eines Romans die Phantasie gefangen nimmt, so folgt der Leser der fesselnden Darstellung, wie Stück um Stück aufgespürt wurde, wie Stückchen sich zu Stückchen fand, wie überlegene Findigkeit aus geringfügigen Anhaltspunkten das Mögliche an Erkenntnissen herausholte (vgl. S. 218), bis die merkwürdige Geschichte und das ganz ungewöhnliche Schicksal von 26 Propheten- und 7 Evangelienfragmenten, an 5 Fundorten zerstreut, in 64-jähriger Forscherarbeit (seit 1856) wieder vor unserem Geiste enthüllt werden konnte. Besonders Interesse mag begegnen, daß das Beuroner Palimpsestinstitut mit seinen vorbildlichen Einrichtungen unter den geschulten Händen seines Leiters, des Herausgebers unserer Hefte, mehr als einmal zur Entzifferung mithelfen mußte (vgl. S. 5 f. 16. 20¹. 154. 188), daß es besonders erfolgreich (195) tun konnte, ja geradezu mit einem bisher für unmöglich gehaltenen Resultat (196) mitwirken durfte. Wir begreifen es, wenn sich der Verfasser fast mit Gewalt von dieser vorbereitenden Darstellung der Fundgeschichte losreißt (vgl. S. 13) und sich dem zuwendet, um dessentwillen es sich lohnte, soviel mühevollen Arbeit auf sich zu nehmen, den wertvollen Texten.

Wenn wir von gelegentlich mitveröffentlichten Texten absehen (S. 10¹ f. Doppelblatt eines ehemaligen Sakramentars), so enthält das Buch Fragmente der Konstanzer Prophetenhandschrift mit Texten aus den kleinen Propheten (Os, Am, Mich, Joel, Jon, Nah) und aus Ez und Dn (S. 30—112), Glossenfragmente dieser Prophetenhandschrift, die gleichfalls Italazitate einschließen (172—178), Fragmente des Konstanzer Evangelienperikopenbuches (204—213), im Anhang die vorhieronymianischen Prophetentexte der *Fragmenta Sangallensia* in St. Gallen und Zürich (228—278), einer Mischhandschrift entstammend, bei der nur die Stücke aus Ez, Dn und den kleinen Propheten in vorhieronymianischer Fassung vorliegen (225). Das sind lauter biblische Texte, welche die wenigen Zeugen für die Itala in erwünschter Weise vermehren und in wenigen Fällen den einzigen Beleg darstellen (vgl. 143. 153). Die urkundlich treue Wiedergabe der gefundenen

und entzifferten Texte wird dadurch ergänzt, daß sie auch sofort nach der biblischen Seite hin verarbeitet und in das bisher bekannte Material eingefügt werden. Die Septuagintavorlage ist nur nach einer Handausgabe verglichen. Wollte hier über eine gelegentliche und sporadische Vergleichung hinausgegangen werden, so lohnte sich die umfassende Arbeit doch letzten Endes erst, wenn das gesamte altlateinische Textmaterial beigezogen wird. Wichtiger war die Beziehung des lateinischen Materials. Wenn auch diese Arbeit dem Herausgeber wesentlich erleichtert, zum Teil erst ermöglicht wurde durch Denks Italazettelkästen, so blieb noch genug zu tun, bis genau abgewogen war, wie verwandt, wie nahestehend die einzelnen Zeugen sich erwiesen, bis den verschlungenen Wegen nachgespürt war, die die Textüberlieferung gegangen. In dieser Verarbeitung des Gefundenen liegt die zweite bedeutsame Förderung der Italaforschung, die gleichwertig neben die Textveröffentlichung tritt. Ist nach diesen beiden Rücksichten schon etwas Abschließendes in unserem Werke dargeboten, so können wir dem Schlußwort (224) die Hoffnung entnehmen, daß der Verf. oder seine Mitarbeiter noch weitere Ergebnisse bibeltextgeschichtlicher, philologischer, exegetischer und liturgischer Forschung aus den beiden Konstanzer Prävulgatahandschriften, den „noch lange nicht erschöpften Fundgruben“, erheben werden.

Was an Texten für die altlateinische Bibel erschlossen wurde, erweist sich der mühevollen und sorgfältigen Arbeit wert, die sie erforderten, wenn wir ihre Bedeutung unter dem bisher Bekannten beachten. Die Übersetzung entstand schon im 3. Jahrh. oder noch früher (S. 158) und umfaßte alle Propheten. Afrika ist nach Dold die Urheimat der altlateinischen Übersetzung; das läßt sich nach ihm auch für unsere Texte beweisen. Niedergeschrieben wurde die Hs im 5. Jahrh. Schriftheimat ist Oberitalien, Bibliotheksheimat der Hs ist Konstanz, nicht Weingarten, wie man früher einmal annahm (S. 166). Im 15. Jahrh. wurde die Handschrift zerschnitten und verstreut. Eine Schwierigkeit gegen den frühen Ansatz bilden die Stellen, wo unser Text von der Vulgata abhängig zu sein scheint. Es ist nicht unwahrscheinlich, was Dold dagegen anführt: Lokalversionen der Itala lagen unserem Text und der Vulgata des Hieronymus zugrunde (166). Wenn, wie es bisher der Fall zu sein scheint, mit den Arbeiten der Vulgatakommission die Erforschung der Prävulgata gleichen Schritt hält, so wird sich zeigen müssen, was Hieronymus seiner neuen Übersetzung zugrunde gelegt hat und inwieweit die vorhieronymianische Bibel in der Vulgata noch fortlebt. An des Hieronymus Übersetzungs- und Revisions-tätigkeit schloß sich eine Zeit, in der man die beiden lateinischen Formen der Bibel ununterschieden gebrauchte, und sie reichte anscheinend weit herab über die „Zeit, wo des Hieronymus Neubearbeitung schon vorlag und auswärts bekannt geworden war“ (168). Infolgedessen scheint es mir zu wenig, wenn Dold der Meinung Rankes zwar die rückhaltlose Zustimmung versagt, aber doch Beachtung zubilligen will, daß nach Hieronymus die Neuanfertigung eines so groß angelegten Prophetenbuches mit Prävulgatertext überhaupt bezweifelt werden muß (168). Auch bei den Glossenfragmenten der Prophetenhandschrift kehrt der gleiche Gedankengang wieder: D. hält es für schwer denkbar, daß nach dem 6. Jahrh. eine altlateinische Hs glossiert worden wäre (170). Mir will scheinen, als ob lange Zeit nach Hieronymus wenig Gewicht darauf gelegt worden wäre, welchen lateinischen Text man unter der Hand hatte. Man benützte und schrieb ab altlateinische und Vulgatatexte, auch gemischt untereinander. Es gab keine klare autoritative Entscheidung bis auf das Tridentinum, welche den altlateinischen Text hätte endgültig und allgemein verdrängen können. Doch soll damit die Datierung der Glossen ins beginnende 6. Jahrh. nicht angezweifelt werden, da sich äußere, besonders schriftgeschichtliche Gründe dafür hinreichend anführen lassen. Die Glossen sind hier in größerer Genauigkeit und Vollständigkeit veröffentlicht, als sie bisher bekannt gewesen sind. Dem Hauptziel der Arbeit entsprechend, legt D. aber auch bei ihnen ein besonderes Gewicht auf die Materialien für den altlateinischen Bibeltext, die sie ent-

halten, und die bisher wenig beachtet wurden (171). D. glaubt nach dem Vorgange Corssens eine enge Beziehung zu Origenes' Hexapla annehmen zu können. Das fügt sich ganz gut in die Entwicklung, welche die Überlieferung des Bibeltextes seit Origenes nahm. Gerade Origenes' Hexapla lebte vorwiegend in glossierten Bibelhandschriften fort. Daß unsere Glossen einer Einsichtnahme in eine Variantensammlung entstammen, wie sie auf Grund der Hexapla entstanden, darf D. daher mit Recht nicht unwahrscheinlich nennen (191). Über die Vulgatafärbung mancher Zitate, die im wesentlichen zweifellos altlateinisch sind, gilt das gleiche, was über dieselbe Eigentümlichkeit des Haupttextes geurteilt worden ist. Dabei durfte auch hier die Annahme, daß die onomastische Erklärung zu „*efrata*“ eine Anlehnung an Hieronymus verrate, viel bestimmter zurückgewiesen werden, als es S. 183 geschehen ist. Die Vorgeschichte des onomastischen Materials und der Anteil des Hieronymus daran ist durch die erschöpfenden Untersuchungen von Wutz, *Onomastica sacra* (Leipzig 1914/5), soweit möglich, endgültig klargestellt; vgl. bes. S. 597. 617, wo die onomastische Erklärung von *efrata* in etwas anderer Form verzeichnet ist.

Etwas kürzer wie die Fundgeschichte (194—196), ist so auch die Ausbeute beim Evangelienperikopenbuche ausgefallen. Es ist das älteste seiner Art (S. IX) und wertvoll vor allem für den Liturgiker. Aber auch der vorhieronymianische Bibeltext ist von Bedeutung und von Dold in erster Linie berücksichtigt worden. Schriftgeschichtlich gehört die ältere Schrift dieses Palimpsestes in die letzten Jahrzehnte vor 650 (S. 201). Gestützt auf eine sorgfältige Vergleichung, ergab die Untersuchung, soweit nicht die Eigenständigkeit des Textes festzustellen war, eine ostgallische—norditalienische Heimat des Perikopenbuches (203. 224).

Nach Abschluß der Arbeiten über die beiden Konstanzer Prävulgata-Hss kam D. durch D. G. Morin zur Kenntnis weiterer Italahss, die aus Einbänden St. Gallener Handschriften losgelöst wurden und sich dort noch befinden bis auf zwei Blätter, welche nach Zürich gerieten. Geschrieben in karolingischer Minuskel des 9./10. Jahrh., enthalten sie vorhieronymianische Bibeltexte, die den Konstanzer Fragmenten nahestehen (S. 113¹) und deshalb wir sie auf eine Urübersetzung aus dem Anfang des 3. Jahrh. afrikanischen Ursprungs zurückführen können (227). Da eine gleichmäßige Einarbeitung in den schon fertiggestellten Apparat der Konstanzer Prophetenhandschrift in vollem Umfange nicht mehr möglich war, hat D. dort wenigstens noch durch Zeichen angegeben, wo die St. Gallener Fragmente Parallelen zur Konstanzer Hs enthalten. Dazu kommt noch eine nachträgliche Zusammenstellung der Väterzitate, welche den eigenen Texten der St. Gallener Fragmente nahestehen (279 f.). Damit ist die gleichzeitige Berücksichtigung dieser neuen Texte sehr erleichtert. Die Hauptsache aber ist, daß die gerade hier schwierige und mühsame Entzifferungsarbeit geleistet und den Italaforschern die Texte in sicherer und durchsichtiger Form dargeboten werden.

Mit großer Befriedigung wird jeder Interessent an der altlateinischen Bibel die neue Gabe des Beuronener Instituts aus der Hand legen. Wir sagen etwas, was niemand anders erwartet hat, wenn wir hinzufügen, daß trotz aller merkbaren Sparsamkeit doch nichts versäumt ist, was die Lesung und Verwertung des Dargebotenen erleichtert. Ein Register am Schluß ist nicht ausgearbeitet worden. Ein solches gewänne seinen vollen Wert doch erst, wenn auch andere Textausgaben in der gleichen Form vorliegen würden. Erst ein Gesamtregister könnte wirklich einen die Mühe voll lohnenden Dienst leisten. Aber sonst sind die Texte so mit allen nötigen Angaben Seite für Seite ausgestattet, daß es kein langes Umherblättern braucht, wenn man während des Gebrauchs irgendeine Feststellung über den Text machen will. Als Seitenfüllung finden wir am Schluß ein Verzeichnis der veröffentlichten Texte nach der Ordnung der biblischen Bücher. Nur weil wirklich der Raum mangelte, sind die Verweise auf den Seiten, wo die Texte stehen, ausgelassen worden. Außerdem sind sie bei der übersichtlichen Anlage leicht zu finden. Ein Verzeichnis der verwendeten Sigel findet

Liturgiegeschichtliche Forschungen

in Verbindung mit den Abteien Beuron, Emaus-Prag, St. Joseph-Coesfeld, Maria Laach,
Seckau, herausgegeben von

DR. FRANZ JOS. DÖLGER, Professor an der Universität Münster

DR. P. KUNIBERT MOHLBERG, Benediktiner von Maria Laach

DR. ADOLF RÜCKER, Professor an der Universität Münster i. W.

Heft 4/5

SOL SALUTIS

Gebet und Gesang im christlichen Altertum

Mit besonderer Rücksicht auf die Ostung
in Gebet und Liturgie

Von

DR. FRANZ JOSEPH DÖLGER

Zweite, umgearbeitete und vermehrte Auflage

Mit zwei Tafeln



Preis 17,25 Mk.

Münster in Westf. 1925

Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung

Inhaltsübersicht.

	Seite
Widmung	V
Vorwort	VII
Inhaltsübersicht	XI
Erklärung der Abkürzungen	XII
§ 1. Sonnenkult und Christentum auf dem Vorplatz von St. Peter in Rom zur Zeit Leos des Großen (440—460). Verneigung und Kußhand gegen die aufgehende Sonne	1
§ 2. Die Gebets-Ostung im Sonnenkult der morgenländischen Religionen	20
§ 3. Die Gebetsrichtung zur aufgehenden Sonne im Bereiche der griechischen Kultur. Pythagoreer, Essener und Therapeuten	38
§ 4. Die Gebetsrichtung nach Osten in der Kultur der Römer. Die Gebets-Ostung losgelöst vom Sonnenkult	48
§ 5. Kyrie eleison. Sonnenkult und Christentum in Alexan- drien und Konstantinopel	60
§ 6. Das an Christus gerichtete <i>Carmen</i> der Christen Bi- thyniens. Die Liturgie vor Sonnenaufgang	103
§ 7. Die christliche Gebetsrichtung nach Osten nach den Zeugnissen des zweiten Jahrhunderts. Hermas, Paulus- akten, Tertullian und Klemens von Alexandrien	136
§ 8. „ <i>Oriens ex alto</i> “. Christus im Bilde der Morgen Sonne	149
§ 9. Die Gebets-Ostung bei Origenes	157
§ 10. Die Gebets-Ostung nach der syrischen Didaskalia, den Canones der syrischen Doctrina Apostolorum und anderen syrischen Kirchensatzungen	170
§ 11. Jüdische und christliche Gebetsrichtung. Elchasai als ältester Zeuge der christlichen Gebets-Ostung um das Jahr 100	185
§ 12. Die älteste Begründung der christlichen Gebets-Ostung: Himmelfahrt Jesu und Wiederkunftshoffnung. „Komm Herr Jesu“ und „ <i>Maranatha</i> “	198
§ 13. Die Gebets-Ostung als Ausdruck der Sehnsucht nach dem Paradies	220
§ 14. Die Gebets-Ostung in Aszetenkreisen und im privaten Gebetsleben. Der Osten als Sinnbild des Guten	242
§ 15. Die Ostung beim Sterben und bei der Beerdigung. Das Grab Christi	258
§ 16. Das Schiff der Kirche auf der Fahrt gen Sonnenaufgang. Die Fahrt der Seele zum Hafen des ewigen Friedens	272
§ 17. <i>Praefatio</i> und <i>Actio</i>	286
§ 18. <i>Sursum corda</i> und der Aufblick zum Himmel	301
§ 19. Die Ostung in der Liturgie	320
§ 20. Christus als Sonne im Totenreich. Ein Einwand gegen die Gebets-Ostung aus Psalm 67, 5	336
§ 21. Jesus als Sonne der Auferstehung und <i>Sol Invictus</i> . Zwei altchristliche Tauflieder	364
§ 22. <i>Sol Salutis</i> . Christus als Sonne im Morgenhymnus	379
Verzeichnis der Schriftstellen	411
Namen- und Sachregister	415

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Von dem gleichen Verfasser sind in unserem Verlage erschienen:

Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze. Eine religionsgeschichtliche Studie zum Taufgelöbnis. Mit 1 Tafel. XII u. 159 S. Münster i. W. 1918. 6,50 Mk.

Sol salutis. Gebet und Gesang im christlichen Altertum mit besonderer Rücksicht auf die Ostung in Gebet und Liturgie. Mit 2 Tafeln. 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage 1925. XII und 448 S. 17,25 Mk.

Die beiden Arbeiten bilden Heft 2 und 4/5 der Liturgiegeschichtlichen Forschungen, herausgegeben von Dr. Franz Dölger, Univ.-Prof., Münster, Dr. P. Kunibert Mohlberg, Benediktiner von Maria Laach, Dr. Adolph Rücker, Univ.-Prof., Münster i. W.

IXΘYC II. Band: Der heilige Fisch in den antiken Religionen und im Christentum. *Text.* XVI u. 656 S. Münster i. W. 1922.

IXΘYC III. Band: Der heilige Fisch in den antiken Religionen und im Christentum. *Tafeln.* XX S. Mit 410 Abbildungen auf 104 Tafeln. Münster i. W. 1922.

Bd. II u. III zusammen 42.— Mk., gbd. 48.— Mk. (Bd. III Tafelband, auch einzeln, 25.— Mk., gbd. 28.— Mk.)

Bd. IV und V sind im Druck.

Die Eucharistie nach Inschriften frühchristlicher Zeit. XII u. 212 S. (Sonderdruck aus IXΘYC II.) Münster i. W. 1922. 5.— Mk., gbd. 6,50 Mk.

In Vorbereitung befindet sich:

Handbuch der Kirchengeschichte von den Universitäts-Professoren Dr. Dölger-Münster, Dr. Göller-Freiburg und Dr. Seppelt-Breslau.

Früher erschienene Werke desselben Verfassers aus anderen Verlagen:

IXΘYC. Das Fischsymbol in frühchristlicher Zeit. I. Bd.: *Religionsgeschichtliche und epigraphische Untersuchungen.* Zugleich ein Beitrag zur ältesten Christologie und Sakramentenlehre. Freiburg i. B. 1910. (Herder.) *Vergriffen.*

Konstantin der Große und seine Zeit. Gesammelte Studien. Festgabe zum Konstantin Jubiläum 1913. (In Verbindung mit Freunden des deutschen Campo Santo in Rom herausgegeben.) Freiburg i. B. 1913. (Herder.)

Der Exorzismus im altchristlichen Taufritual. Eine religionsgeschichtliche Studie. Paderborn 1909. (Schöningh.)

Sphragis. Eine altchristliche Taufbezeichnung in ihren Beziehungen zur profanen und religiösen Kultur des Altertums. Paderborn 1911. (Schöningh.)

Die beiden Arbeiten bilden Heft 1/2 des Bandes III und Heft 3/4 des Bandes V der Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums.

Das Sakrament der Firmung historisch-dogmatisch dargestellt. Von der Theol. Fakultät in Würzburg gekrönte Preisschrift. (Theol. Studien der Leogesellschaft 15.) Wien 1906. (Mayer.)

Liturgiegeschichtliche Quellen

(Verein zur Pflege der Liturgiewissenschaft E. V., Sitz: Maria Laach)
herausgegeben von Dr. P. Kunibert Mohlberg, Benediktiner der Abtei Maria Laach und Dr. Adolph Rücker, Prof. an der Universität Münster.

- Heft 1/2: **Das Fränkische Sacramentarium Gelasianum** in alam. Überlieferung (C. Sangall. Nr. 348) St. Galler Sakr.-Forsch. I. Hrsg. v. P. K. Mohlberg. Mit 2 Taf. CIV u. 292 S. 15,—.
- Heft 3: **Das Sacramentarium Gregorianum nach d. Aachener Urexemplar**. V. Prof. D. H. Lietzmann. XLVIII u. 186 S. 8,85.
- Heft 4: **Die syrische Jakobosanaphora nach der Rezension des Ja'qôb(h) von Edessa**. Mit d. griech. Paralleltext hsg. von Dr. Adolf Rücker, Prof. in Münster. XXXII u. 88 S. 4,50.
- Heft 5/6: **Die Konstanzer Ritualientexte in ihrer Entwicklung von 1482—1721**. Von P. A. Dold O. S. B. XXXII u. 186 S. Mit 8 Abbild., 1 Karte u. 2 farb. Wappentafeln. 8,25.
- Heft 7/8: **Der stadtrömische christliche Festkalender im Altertum**. Textkrit. Untersuch. zu den römischen „Depositiones“ und dem „Martyrologium Hieronymianum“ von Joh. Peter Kirsch, Prof. in Freiburg (Schweiz). XII u. 256 S. 10,—.

Liturgiegeschichtliche Forschungen

(Verein zur Pflege der Liturgiewissenschaft E. V., Sitz: Maria Laach)
herausgegeben von Dr. Franz Dölger, Univ.-Prof., Münster, Dr. P. Kunibert Mohlberg, Benedikt. von Maria Laach, Dr. Adolph Rücker, Univ.-Prof., Münster.

- Heft 1: **Ziele und Aufgaben der liturgiegeschichtlichen Forschung**. Von P. K. Mohlberg. VIII u. 52 S. 2,25.
- Heft 2: **Die Sonne der Gerechtigkeit und der Schwarze**. Eine religionsgeschichtliche Studie zum Taufgelöbnis. Von Dr. Fr. J. Dölger. Mit 1 Tafel. XII u. 150 S. 6,50.
- Heft 3: **Nichtevangel. syrische Perikopenordnungen des ersten Jahrtausends**. Im Sinne vergleichender Literaturgeschichte untersucht von Dr. A. Baumstark. XII u. 196 S. 7,80.
- Heft 4/5: **Sol salutis. Gebet und Gesang im christl. Altertum** mit bes. Rücksicht auf die Ostung in Gebet und Liturgie. Von Dr. F. J. Dölger. XII u. 448 S. 2. Aufl. 17,25.
- Heft 6: **Aufgaben und Probleme auf dem Gebiete der byzantinischen und orientalischen Kirchenmusik**. Von Egon Wellesz. VIII u. 120 S. 4,80.
- Heft 7: **Die Stellung Christi im liturgischen Gebet**. Von P. Jos. A. Jungmann S. J. (Im Druck.)

 Die Mitglieder des Vereins erhalten die Veröffentlichungen des Vereins mit 15% Nachlaß, bei Subskription auf eine Sammlung mit 25% Nachlaß, bei direktem Bezuge vom Verlage.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster in Westf.

sich nicht bloß an Ort und Stelle (S. 114-117), sondern ist auch noch in einem eigenen Einlegeblatt beigegeben, damit das Studium der Texte möglichst erleichtert werde. Die Korrektheit des Druckes ist, abgesehen von unvermeidlichen Kleinigkeiten (z. B. Swete S. VIII Z. 27 zu lesen, st. Sweete; S. 134 sind Anmerkungen am Rande falsch beziffert; S. 199 öfter Caecus, st. Caesus zu lesen), einwandfrei.

München.

J. Goettsberger.

Volz, D. Paul, Professor in Tübingen, **Das Dämonische in Jahwe**. [Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 110]. Tübingen, Mohr, 1924 (41 S. gr. 80). M. 1.

Unter Dämonischem versteht der Verf. das „Unheimliche, Grauensvolle, Verderbliche, Grausame, Feindliche und fast Satanische“ (S. 4). Er findet solche Züge in der Vorstellung von Jahwe nicht nur bei Moses sondern auch bei den Propheten des 8. und 7. Jahrh. und noch später. Zum Beweis erinnert er daran, daß die Frommen im Aufruhr der Elemente, im Orkan, in der Einsamkeit der Wüste, im Gewitter die Nähe Gottes mit Grauen empfanden. Er denkt auch an Stellen, in denen der Herr als der Urheber auch des Bösen erscheint (Richt 9, 23; 1 Sam 26, 19; 1 Kg 22, 22), und an Wendungen wie „Schreck Isaaks“. Die Menschen müssen sterben, wenn sie Gott sehen. Er straft allzu hart, wie die Stammeltern im Paradiese, die Frau des Lot oder den Nabal (1 Sam 25, 38). Selbst Israel erfuhr sein Gericht. Den Abraham forderte er auf, seinen Sohn zu opfern. An das dämonische Wesen Jahwes soll auch die eherne Schlange erinnern, die Hiskia zerstörte. Einen dämonischen Zug tragen die Diener Jahwes, die für ihn eifern, wie Moses, der die Abtrünnigen niederhauen läßt, Samuel, der den Agag eigenhändig tötet, Jeremias, der das Gericht verkündet, wo er es gar nicht will. Selbst Jesus ist nicht frei von einem Reste des Dämonischen; denn „der Eifer um das Haus Gottes verzehrte ihn“ wie den Elias, und die Leute empfanden „Grauen“ bei seinen Wundern (S. 25).

Dieses „Dämonische“ sucht der Verf. also zu erklären: Der vormosaische Gott war ein Wüstengott, und das Grauen, das der Fromme in den Erscheinungen der Wüste erlebte, blieb an Gott haften (S. 26). Dazu kamen das Erlebnis des Moses am Sinai und die Ereignisse, die das Volk beim Auszug, bei der Gesetzgebung und während des Wüstenzuges erschütterten. Ferner ist nach V. zu bedenken, daß Moses im ersten Gebot des Dekalogs sich gegen die Verehrung aller anderen El-Wesen, Geister, Dämonen wende. Indem er Jahwe als die einzige Kausalität hinstelle, schneide er allen Dämonenglauben ab (S. 28). Die Wirkungen, die die Menschen den Dämonen zuschreiben, habe er damit auf Jahwe übertragen. Doch sei das Dämonische nicht etwa erst in die Vorstellung von Jahwe eingeführt, sondern sei ihm ursprünglich eigen, gehöre zu seinem Wesen (S. 33).

In der späteren Zeit habe man das Dämonische in Jahwe als Schwierigkeit empfunden und zu erklären versucht (vgl. 1 Chr 21, 1 mit 2 Sam 24, 1). Mancher „dämonische Ausdruck“ sei in späterer Zeit auch mehr als Bild denn als wörtlich zu verstehen. Vergessen dürfe man auch nicht, daß schon bei Moses das Geistige und Sittliche als Wesenszug Jahwes hervorgetreten sei, das dann die Propheten zum Siege geführt hätten. Diese suchten für die Katastrophen, von denen das Volk betroffen wurde, die sittliche Begründung. Dabei stelle Isaias den Satz auf: „Der heilige Gott heiligt sich durch Gerechtigkeit“ (Is 5, 16). V. erblickt darin einen unvereinbaren Widerspruch; denn Heiligkeit sei schrankenlose, unberechenbare Macht, aber bei Isaias werde die Heiligkeit heilige Ordnung (S. 38).

Nymegen (Holland).

Paul Heinisch.

Haefeli, Leo, Dr. phil. et theol., Pfarrer in Würenlos (Schweiz), **Caesarea am Meer**. Topographie und Geschichte der Stadt nach Josephus und Apostelgeschichte. Mit einer Karte. [Neutest. Abhandl. X, 5]. Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, 1923 (VIII, 76 S. gr. 80). M. 3.

H. hat schon einmal (1922) in der alttest. Abteilung desselben Archivs durch seine Arbeit »Geschichte der Landschaft Samaria« (Alttest. Abh. VIII 1—2) einen Beitrag zur Palästina-kunde geliefert. Seiner Feder entstammt auch die Arbeit über »Samaria und Peräa bei Flavius Josephus« in: Bibl. Stud. VIII, 5 (1913). Ein Studienaufenthalt im Hochsommer 1921 im Ruinengebiet von Caesarea ermöglichte ihm die neue Veröffentlichung. Während seiner Orientreise erfreute er sich der Unterstützung des englischen Gelehrten Dr. Holouchiner, der die Gegend von Caesarea als Archäologe erforscht. Außerdem stand ihm die Bibelschule von St. Etienne in Jerusalem mit Rat und Tat zur Seite. So dürfen wir von ihm eine nicht bloß interessante sondern auch wertvolle Studie erwarten.

An der Stelle der von Herodes d. Gr. neugegründeten Stadt Caesarea lag vordem die Kolonie Stratonsturm (*Στρατωνος πύργος*). Die Arbeit untersucht daher zuerst Lage, Namen, Alter und Geschichte dieser Siedelung. Der Ortsbezeichnung liegt „auf alle Fälle“ (S. 4) der Name der semitischen Göttin Astarte zugrunde. Der Ort selbst dürfte auf eine militärische Küstenbefestigung zurückgehen, die ein tyrischer oder sidonischer Herrscher anlegen ließ. Herodes wird brauchbare Unterbauten in seine Neugründung einbezogen haben. Während der Diadochenkriege teilte Stratonsturm das wechselvolle Schicksal des Hl. Landes. Der jüdischen Eroberungspolitik gelingt es um 100, sich in den Besitz der Festung zu setzen. Aber seit der Einnahme Jerusalems durch Pompejus (63) wird Stratonsturm eine hellenistische Stadtkommune. Diese wird nach dem Tode des Antonius und der Kleopatra von dem siegreichen Augustus dem Könige Herodes nebst anderen Städten des Binnenlandes und der Küste für seine Dienstleistungen zum Geschenk gemacht. Herodes beginnt nun, durch Hafenanlagen und prächtige Bauten eine neue Stadt zu schaffen. Damit setzt die Geschichte Caesareas ein.

Der I. Teil der Untersuchung handelt von Herodes d. Gr. und seiner geplanten Neugründung. Im II. Teile, der sich mit der Stadt selbst beschäftigt, folgen die interessanten Kapitel: 1. Der Hafen Sebastos. 2. Der Wiederaufbau der Stadt (Stratonsturm): Kaisertempel, Königspalast, Theater und Rennbahn, öffentliche Anstalten und Plätze, Kanalisation. 3. Die Namensänderung. 4. Die Einweihungsfeier. 5. Die Bevölkerung. 6. Das Stadtgebiet. 7. Die Bedeutung C.s. Der III. Teil bringt die Geschichte Caesareas bis nach dem Fall Jerusalems. In einem „Ausblick“ wird das Schicksal der Stadt in der Folgezeit wenigstens in einer Skizze geboten. Bis in die neueste Zeit hat man die Ruinenstätte von C. als bequemen Steinbruch benutzt. In ganzen Schiffsladungen wurden Bausteine bis nach Jafa verkauft und so dem eigentlichen Gebiet entfremdet. Im J. 1884 haben sich im Bereich der alten Kreuzfahrerstadt muslimische Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina angesiedelt. Das übrige Gebiet mit Ausschluß des Bosniakendorfes hat 1914 eine angesehene türkische Familie käuflich erworben. Die ganze südliche Stadthälfte erhielt das griechisch-orthodoxe Patriarchat, das dort eine Klosteranlage schaffen will.

Breslau.

Karl Kastner.

Reatz, Dr. August, Professor der Theologie in Mainz, **Jesus Christus**. Sein Leben, seine Lehre und sein Werk. Freiburg i. B., Herder & Co., 1924 (VIII, 354 S. gr. 8^o). M. 5,50; geb. in Leinwand M. 7,50.

Im Vorwort bemerkt der Verf. mit Recht, daß wir an zusammenfassenden Darstellungen des Lebens, der Lehre und der Bedeutung Jesu, die sowohl den Standpunkt des katholischen Glaubens vertreten als auch auf solidem wissenschaftlichen Fundamente ruhen, keinen Überfluß haben. Der Rezensent seines Christusbuches kann mit aufrichtiger Freude feststellen, daß sein Werk eine wirkliche Lücke ausfüllt, die vielleicht nur deshalb nicht so allgemein empfunden wird, weil weite Kreise mit den zahlreichen schwerwiegenden Problemen der modernen Jesusforschung nicht genügend vertraut sind.

Das Buch von R. richtet sich nicht an den Fachmann, auch nicht in erster Linie an den Klerus oder Theologiestudierende, sondern an unsere Gebildeten überhaupt. Ihnen will es aber nicht, wie es frühere Verfasser von Büchern über Jesus Christus meist getan haben, das Leben Jesu in chronologischer Darstellung der Taten und Worte Jesu erzählen, sondern ein geschichtliches Gesamtbild seiner Persönlichkeit, seines Lebens, seiner Lehre und seiner Wirksamkeit zeichnen. Dabei liegt der Nachdruck auf der Darstellung der Lehre und der Zeichnung des innersten Wesens der Persönlichkeit Jesu. Der 1. Abschnitt, der das öffentliche Leben Jesu darstellt, ist sehr kurz gehalten, kürzer als manchem nichttheologischen Leser wohl lieb ist. Verhältnismäßig ausführlich wird die messianische Stiftung (Kirche, Opfer, Sakramente) behandelt, was man bei der Wichtigkeit gerade dieser viel umstrittenen Fragen, für die man neuestens auch auf kritischer Seite wieder mehr Verständnis zeigt (vgl. z. B. Mundle in ZNtW 1923, 20 ff.), nur begrüßen kann. Hier wie sonst nimmt der Verf. immer Rücksicht auf die geistige Einstellung unserer Gegenwart zu den Problemen des Urchristentums und der Religion überhaupt. Das gibt seinen Ausführungen eine starke apologetische Färbung, die aber nirgends aufdringlich wirkt, sondern nur das Verständnis religiöser Fragen und Probleme anbahnen und fördern will, die manchem Zeitgenossen zu schaffen machen.

Das Buch liest sich auf weite Strecken somit nicht als eine ruhige historische Darstellung, es ruht aber — diese Anerkennung sei ausdrücklich ausgesprochen — auf soliden exegetischen Studien, gründlicher Kenntnis der modernen Fragen der Leben-Jesu-Forschung — in dieser Beziehung steht es turmhoch über dem vielgepriesenen Buch von Papini — und einer tiefdringenden Auffassung der unvergleichlichen Person Jesu Christi. Es dient seinem Zweck in hervorragendem Maße. Eine stellenweise etwas schlichtere, leichterfaßliche Sprache und deutlichere Gliederung (etwa durch Stichworte am Rande) würde ihm nur zum Vorteil gereichen.

Im ganzen bin ich mit dem Inhalt des Buches einverstanden. Nur einige kleinere Ausstellungen seien hier notiert: S. 8 (Lk 17, 20 f.) ist „mit äußerem Gepränge“ kaum die richtige Übersetzung; vgl. Wellhausen u. Merx z. St. S. 50: Daß die Bekehrung Pauli unmittelbar nach Jesu Tod erfolgte und spätestens in das Jahr 31 fällt, kann ich nicht glauben. S. 61: Zum Fasten der Pharisäer ist Strack-Billerbeck I zu vergleichen. S. 84: Strack-Billerbeck I 1017 behaupten, daß der Anspruch Jesu, der Messias zu sein, nach jüdischer Auffassung keine Gotteslästerung war. S. 88 (bzw. A. 30 S. 349) vgl. auch Tacitus, hist. V 13. Ob aber auf jene jüdischen Berichte Verlaß ist? S. 111: Joh 8, 46 „überführen“. S. 138: Nicht ganz richtig ist, daß Jesus die Selbstbezeichnungen „Menschensohn“ und „Gottessohn“ wählte

(richtig „der Sohn“, so S. 146). S. 182: Joh 1, 9 (vgl. griech. Text!). S. 176: vgl. griech. Text von Lk 16, 22. S. 177: Die Futura der übrigen Makarismen verbieten, auf das *ἐστί* Mt 5, 3 Nachdruck zu legen.

Nicht geringe Bedenken habe ich gegen die Darstellung der Parusie und des Weltgerichts, die R. allerdings S. 350 f. nur als Lösungsversuch bezeichnet. Ich meine jetzt nicht die Übernahme der Strophentheorie von P. W. Schmidt, die übrigens viel zu gekünstelt ist, um wahr zu sein, sondern die Auffassung des Weltgerichts als überzeitlichen Akt und der Parusie als rein transzendenten Akt. Mir scheint der Nachweis nicht erbracht zu sein, daß Jesus und die Apostel (bes. Paulus) so verstanden sein wollten. Am wenigsten Paulus, der m. E. doch an ein wirkliches Herabkommen des mit göttlicher Herrlichkeit umkleideten Christus gedacht hat. Doch bedürfen die geistvollen Ausführungen von R. über diese Fragen sorgfältiger Prüfung. In einer biblisch-theologischen Studie über das „Endgericht“ hoffe ich später darauf zurückkommen zu können.

Burkheim b. Freiburg i. Br.

Alfred Wikenhauser.

Schmidt, Karl Ludwig, Dr. theol., ord. Prof. a. d. Univ. Gießen, **Die Stellung des Apostels Paulus im Urchristentum**. **Tillich**, Paul, Liz. theol., Dr. phil., a. o. Prof. a. d. Univ. Marburg, **Rechtfertigung und Zweifel**. [Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen, 39. Folge]. Gießen, Töpelmann, 1924 (32 S. gr. 8^o).

In diesem Heft sind zwei Vorträge vereinigt, die innerlich miteinander nichts zu tun haben. Der zweite will die Bedeutung der Rechtfertigung im Hinblick auf den modernen Zweifel an ihren Voraussetzungen — „In der Verständnislosigkeit gegenüber der reformatorischen Fassung der Rechtfertigung sind Gebildete, Proletariat und Jugend einig“ — erweisen. Er ist lehrreich für die Art, wie der moderne Protestantismus reformatorische Grundgedanken für die Gegenwart zu behaupten bzw. in ihrer geschichtlichen Bedeutung zu werten sucht.

Uns interessiert hier vorwiegend der erste Vortrag. Wie man bei K. L. Schmidt erwarten kann, finden sich manche beachtenswerte Gedanken und originelle Formulierungen, denen man auch dann gern nachgeht, wenn man sie nicht völlig billigen kann. So übertreibt Schmidt m. E. mehrfach den Gegensatz zwischen Paulus und der Urgemeinde und kommt dann auf der Folie dieses überspitzten Verhältnisses zu dem wunderlichen Satz, Paulus habe im Kampf um sein Apostolat die Überlieferung über die Geschichte und die Worte Jesu, „die er ja nur von den Männern des Urkreises haben konnte“, mehr zurückgesetzt als es die Sache erforderte. Daraus ergibt sich weiter der noch seltsamere Satz: „Die Heidenchristen haben an der Geschichte Jesu Interesse gehabt, der hellenistische Christ Paulus dagegen nicht“. Auch außerhalb der paulinischen Briefe findet sich im N. T. über die Evangelien hinaus nicht viel vom irdischen Jesus. Aber will man z. B. sagen, Lukas habe in der Apg kein Interesse an der Geschichte Jesu oder Johannes im ersten Briefe?

Isoliert S. an diesem Punkte Paulus unberechtigt, so verbindet er ihn in anderer Hinsicht stark mit der Vergangenheit durch die hellenistische Gemeinde. Dabeikennt er natürlich nicht die Bedeutung und Originalität seiner Persönlichkeit. Hier fallen einige interessante Urteile. Heilers Ansicht, daß Paulus der Vater der katholischen Kirchenidee und Kirchendogmatik sei, daß er das katholische Dogma und den Mysterienkult sowie die katholische Mystik geschaffen habe, hält S. für übertrieben. Aber nicht darum, weil Paulus damit noch nichts zu tun

habe — „dies alles ist bei Paulus so stark gewesen, daß er als eine katholische Persönlichkeit verstanden werden muß“ —, sondern weil umgekehrt diese Gedanken schon in der hellenistischen Gemeinde vorhanden waren und Paulus ihnen nur seine große Kraft und Innerlichkeit geliehen habe. Die werdende katholische Kirche soll dies alles dann „bis zum Zerschmelzen oder zum Zerbrechen“ verstärkt haben. Dieser letzte Gedanke ist freilich, wenn man die katholische Auffassung selbst und nicht die Einseitigkeit und Zuspitzung einzelner in Betracht zieht, ebenso zu beanstanden wie das Bild, in das S. seine Worte kleidet.

In der paulinischen Lehre und Frömmigkeit sind tatsächlich Spannungen vorhanden (man denke an Gnade und Freiheit, Tatkraft und Mystik u. a.), aber Spannungen, die im tiefsten in einer gewaltigen Harmonie zusammenklingen. Es ist richtig, daß dies überall und zu allen Zeiten nicht immer in seiner charakteristischen Eigenart voll erkannt worden ist. Aber eine starke Übertreibung liegt in der Behauptung, daß das Letzte bei Paulus „nur die Ultrapauliner, die Häretiker, die protestantischen Menschen“ erweckt habe, von denen dann immer eine fruchtbare Erweckung ausgegangen sei. In der Anwendung des Wortes „Ultrapauliner“ spricht S. sich eigentlich selbst schon das Urteil. Luther war tatsächlich ein solcher „Ultrapauliner“, aber eben darum hat „nur er“ den Apostel eben nicht „ganz verstanden“, sondern er hat die eine Seite so stark betont, daß damit das Gleichgewicht verschoben wurde und der ganze Paulus nicht mehr zum Vorschein kam. Paulus selbst würde es wohl entschieden abgelehnt haben, daß man eine Seite seines Wesens, wenn sie auch noch so bedeutungsvoll war, allein betonte (und dabei noch übersteigert und zugespitzt) und dann behauptete, die Einseitigkeit liege eben im Wesen des Apostels und müsse darum kräftig unterstrichen werden, wenn man die paulinische Kraft entbinden wolle.

Hinweisen möchte ich noch auf die gute, knappe Charakteristik einiger neuerer Auffassungen über den Apostel am Anfang des Vortrages. Wenn es freilich dabei heißt, daß die scharfen Angriffe eines Lagarde und Nietzsche heute „offenbar endgültig erledigt“ seien, so ist dazu zu bemerken, daß Nietzsches Urteil doch noch bei einigen Epigonen, z. B. bei H. Blüher und O. J. Bierbaum, nachwirkt.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Peabody, Francis Greenwood, Plummer professor of christian morals (emeritus) in Harvard University, **The apostle Paul and the modern world**. New York, The Macmillan Company, 1923 (XIV, 285 S. gr. 8°).

Peabody ist auch bei uns bekannt durch seine Schrift *„Jesus Christ and the social question“*. Er ist ein feinsinniger, in vieler Hinsicht sympathischer Schriftsteller, der das neutestamentliche Gut für die Gegenwart fruchtbar machen will. In dem neuen, wohl hauptsächlich für gebildete Nichttheologen bestimmten Werk versucht er es mit dem Apostel Paulus. In 7 Kapiteln (Das paulinische Problem; der Mensch; die Briefe; die Theologie Pauli und die moderne Welt; die Religion; die Ethik; Gesandter und Meister) wird das herausgehoben, was den modernen Menschen für Paulus erwärmen kann. Freilich ist für Peabody der moderne Mensch der Anhänger dessen, was man etwa „moderne Humanitätsreligion“ genannt hat. Unter diesem Gesichtspunkt wird als zeitgeschichtlich bedingt und für die Gegenwart tot vieles betrachtet, was in Wirklichkeit vom Standpunkte des übernatürlichen Charakters der christlichen Religion und ihres Stifters als dauernd wertvoll und lebendig sich erwiesen hat. So vermißt man im 3. Kap. bei der Analyse der Briefe manche bedeutungsvolle Gedanken, und bei der Darstellung der paulinischen Theologie wird man oft Bedenken erheben. Auch sonst

ist man immer wieder veranlaßt, ein größeres oder kleineres Fragezeichen zu setzen. Was aber im ganzen Buch den Leser angenehm berührt, ist das liebevolle, innere Verhältnis des Verf. zum Apostel, das ihn auch befähigt, seiner geistigen Bedeutung gerecht zu werden.

Münster i. W.

M. Meinertz.

Violet, Bruno, **Die Apokalypsen des Esra und des Baruch**. 2. Hälfte, 1. Teil. [Die Griechischen Christlichen Schriftsteller. Bd. 32, 2 u. 3]. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1923. M. 7. — 2. Hälfte, 2. Teil. Ebd. 1924. M. 6.

Das große Werk Violets über die Esra- und Baruch-Apokalypsen liegt nunmehr abgeschlossen vor. Im 1. Teil gibt V. eine Übersetzung der Baruchapokalypse mit textkritischem und sachlichem Kommentar. Im 2. Teil behandelt V. zunächst die Textüberlieferung der Esraapokalypse. Zur altlateinischen Übersetzung (s. Bd. I, XV—XXIX) wird die wertvolle Hs E, die De Bruyne in der Herzogl. Bibliothek in Gotha gefunden hat (vgl. *Revue Bénédictine* 1920, 43/47) eingehend behandelt und mit den verwandten Hss M, N kollationiert. Ferner werden Fragmente einer Münchener Hs, die aber keinen besonderen textkritischen Wert haben, nachgetragen. Wertvoll ist dagegen ein ebenfalls von De Bruyne gefundenes Fragment in León (Spanien). Interessant ist die Feststellung, daß die lateinischen Mss der Esraapokalypse sämtlich in Bibeln enthalten und direkt oder indirekt auf Spanien zurückzuführen sind. Die Fragen über den Stammbaum der lateinischen Hss sind noch nicht restlos geklärt; dies wäre für die Geschichte der Itala und Vulgata von größtem Wert. Zu den orientalischen Übersetzungen gibt V. einige neue Beiträge, die sich auf den armenischen Text beziehen. Er nimmt Stellung zu einer Hypothese Preuschens, die er m. E. mit Recht verwirft. Da die armenischen Texte noch nicht kritisch gesammelt und gesichtet vorliegen, läßt sich ein abschließendes Urteil nicht ermöglichen. Die schwierige Frage über die Urform, ob hebräisch oder aramäisch, wird von V. eingehend geprüft. Er führt eine Fülle von syntaktischen, stilistischen und lexikalischen Erscheinungen an, die für hebräische Urform sprechen. Besonders beweiskräftig ist die Tatsache, daß sich in einer Reihe von Stellen falsche Übersetzungen aus dem Hebräischen oder gar hebräische Textfehler nachweisen lassen.

Die Esraapokalypse unternimmt eines der schwersten theologischen Probleme: Warum hat Gott „das böse Herz“, den bösen Trieb, nicht von Israel weggenommen, der von Adam her im Menschengeschlechte lag. Daher war das Gesetz unerfüllbar, daher mußte nun jeder Mensch und auch jedes Volk schuldig werden. Der fromme jüdische Verfasser kann den Untergang seines Volkes, das nicht schlechter war als andere, nicht begreifen.

Mit vollem Recht hat V. scharf gegen die Quellscheidungstheorien in der Esraapokalypse Stellung genommen und ist entschieden für die Einheitlichkeit der Apokalypse eingetreten. Als Entstehungszeit wird das Jahr 100, als Ort Rom nachgewiesen. Die Übersetzungen ins Griechische, Lateinische, Syrische, Äthiopische, Koptische, Arabische, Armenische, Georgische zeigen, daß die Esraapokalypse ein Stück Weltliteratur geworden ist. Die katholische Kirche hat die Lehre vom Schatz der guten Werke, die Schilderung der 7 Grade der Verdammnis

und der 7 Stufen der Seligkeit dogmatisch ausgenutzt. Die Nachwirkungen auf das Denken und Dichten im Mittelalter sind noch nicht genügend aufgeklärt. Der Hirt des Hermas und die Baruchapokalypse sind Beweise für die frühzeitige Benutzung.

Die Baruchapokalypse hat, wie schon die dürftige Bezeugung beweist, bei weitem nicht die Rolle gespielt, wie sie der Esraapokalypse zukommt. Wir sind bei der Baruchapokalypse im wesentlichen neben dem hebräischen Urtext auf syrische und griechische Texte angewiesen. Hebräische Urform und Einheitlichkeit der Apokalypse stehen fest, als Quellen weist V. die *antiquitates biblicae* des Ps. Philo und die Apokalypse Esra nach. Baruch will gewissermaßen eine Entgegnung auf das von Esra aufgerollte Problem schreiben. Gott hat die Zerstörung des Tempels zugelassen: Denn wen Gott züchtigt, den hat er lieb. Israel bleibt das Volk Gottes, und Gott wird es an seinen Feinden rächen. Die Züchtigung ist Entsühnung, der Sieg der Gottlosen führt zum Gericht. Man muß sich durch Frömmigkeit das Erbarmen Gottes wieder mehr und mehr erwerben. Baruch ist kein so tiefer und schwermütiger Denker wie Esra, sondern feurig und selbstbewußt. Er hat Anfang des 2. Jahrh. geschrieben (115/6!) und gehörte wahrscheinlich zu dem Kreise der Schule zu Jabne. Nur in einem Teile der syrischen Kirche wurde seine Apokalypse in die Hl. Schrift aufgenommen. — Die Nachträge und Berichtigungen des Verfassers zeigen, wie gewissenhaft V. alle neuen Forschungen verwendet und bemüht ist, ein möglichst lückenloses Material zu geben. Das ausführliche Sachregister erleichtert die Benutzung der Apokalypsen zu theologischen und religionsgeschichtlichen Arbeiten.

Der Verf. hat sich darauf beschränkt, die textkritischen Probleme zu behandeln und eine gute deutsche Übersetzung zu liefern. In dieser Hinsicht dürfte die Arbeit abschließend sein, wenn nicht neue Hssfunde auftauchen. Auf die zahlreichen philosophischen, theologischen, historischen und religionsgeschichtlichen Probleme, welche in diesen Apokalypsen stehen, konnte der Verf. nicht eingehen. Und doch liegt gerade in diesen Problemen der Wert der Apokalypsen. Wir haben hier ein Stück jüdischer Volksfrömmigkeit vor uns, die uns einen vorzüglichen Einblick in die religiöse Stimmung des Judentums im 1. Jahrh. n. Chr. gibt. Wir haben es nicht zu tun mit einem theologischen Lehrsystem, sondern mit tiefen religiösen Gefühlen, die wohl in weiten Schichten des Judentums geherrscht haben. Daß das Christentum im Osten und Westen der Esraapokalypse eine maßgebende Stellung eingeräumt hat, zeigt, daß ein gemeinsames religiöses Gefühl die frommen Gemüter beherrschte. Religionshistoriker werden aus diesen Schriften noch viel herausholen können. Die ungeheure Verbreitung muß uns zeigen, daß es unrecht ist, solche Schriften als apokryph beiseite zu schieben; für die Volksfrömmigkeit bedeuten diese Apokryphen viel mehr als echte theologische Werke der alten Schriftsteller. Gerade für die Entstehung der alten Sekten, aber auch für die Dogmengeschichte geben diese Schriften den Resonanzboden. Möge die entsagungsvolle Arbeit des Verfassers die Grundlage bilden für weitere Arbeiten in der eben genannten Richtung.

Breslau.

Felix Haase.

Bonwetsch, N., Kirchengeschichte Rußlands im Abriß. Leipzig, Quelle & Meyer, 1923 (89 S. 80).

Lübeck, K., Die Christianisierung Rußlands. Ein geschichtlicher Überblick. Aachen, Xaveriusverlagsbuchhandlung, 1922 (118 S. 80).

Lübeck, K., Die russischen Missionen. Ebd. 1922 (64 S. 80).

In weitesten Kreisen der abendländischen Kirchen herrscht immer noch starke Hoffnung auf eine Union mit der russischen Kirche. Die römisch-katholische, die alt-katholische, die protestantische und die anglikanische Kirche glauben mit dem Zusammenbruch der politischen Stütze der russischen Orthodoxie den Weg frei für eine Verständigung und Vereinigung. Einzelne Stimmen aus der russischen Kirche werden von den westlichen Kirchen als Gesamtwille der russischen Geistlichkeit und des russischen Episkopates angesehen und hoffnungsfreudig begrüßt. „Was man will, glaubt man gern.“ Die Hoffnungen würden in allen Lagern stark gemindert werden, wenn man die Geschichte und die Eigenart der russischen Kirche besser kannte. Leider besitzen wir noch keine ausführlichere, wissenschaftliche Kirchengeschichte Rußlands; trotz aller Behauptungen von dem großen Interesse, das man im Westen für die russische Kirche zu haben behauptet, ist das wissenschaftliche Interesse verschwindend gering, so daß eine regere Mitarbeit an der wissenschaftlichen Erforschung der russischen Kirche noch lange zu den frommen Wünschen zählen wird.

Um so dankbarer müssen wir den Verfassern obiger Schriften sein, daß sie, jeder in seiner Art, an der Verbreitung der kirchengeschichtlichen Kenntnis der russischen Kirche mitwirken.

Bonwetsch gibt auf streng wissenschaftlicher Grundlage, mit weitgehender Benutzung russischer Quellen, einen ausgezeichneten Überblick. Besonders ausführlich wird die Begründung der russischen Kirche und ihre Geschichte bis Peter d. Gr. behandelt. Auch das innere Leben, Sekten, Mönchtum, kirchliche Literatur, Bedeutung der Kirche für die östliche Kultur, wird treffend charakterisiert. Die neuere Zeit ist dagegen etwas zu knapp ausgefallen. Der katholische Leser wird auch die Schilderung der Beziehungen Rußlands zu Rom, die im Vordergrund des heutigen Interesses stehen, vermissen. Als Einführung in die russische Kirchengeschichte gibt es aber in deutscher Sprache kein besseres Hilfsmittel als die Schrift des im Juli d. J. verstorbenen Verfassers.

Lübeck versteht es meisterhaft, ohne eigene Forschungen in allgemein verständlicher Form die Ergebnisse der Wissenschaft weiteren Kreisen zu vermitteln. Die Christianisierung Rußlands in der Periode der Metropolen (988—1588), der Patriarchen (1588—1700), des Synods (1720—1917) zeigt den im Abendland vielfach ganz unbekannten Entwicklungsgang des Christentums im Osten. Der Leser erhält einen Einblick in die ungeheueren Schwierigkeiten, welche sich der Missionierung entgegenstellten. Leider ist L. in seiner Beurteilung nicht gerecht genug. Selbstverständlich hatten die russischen Fürsten und besonders die Zaren vielfach nur ein politisches Interesse an der Ausbreitung des Christentums; aber ist dies etwa bei den abendländischen Herrschern anders gewesen? Karl d. Gr., um nur an dieses Beispiel zu erinnern, hat nicht weniger politische Ziele bei der Bekehrung der Sachsen verfolgt als die russischen Fürsten, welche die Mission der Heiden betrieben. Auch die

kulturellen Schwierigkeiten, die sich den russischen Missionaren entgegenstellten, werden nicht genügend gewürdigt. Aber L. könnte diesen Einwürfen entgegenhalten, daß er kein wissenschaftliches Werk schreiben wollte. Ich kann nur wiederholen, daß ich die beiden Schriften für weitere Kreise sehr empfehle.

Für die wissenschaftliche Benutzung muß ich in einer wissenschaftlichen Zeitschrift indes noch eine Frage zur Besprechung bringen. L. führt als Quellen zahlreiche russische Werke an, so daß der Eindruck entsteht, L. habe diese für seine Arbeit benutzt. Holl ist in seiner Besprechung auch davon überzeugt und fragt erstaunt: Wo hat L. alle diese Werke her? Da eine Anzahl der von L. genannten Bücher in öffentlichen Bibliotheken Deutschlands nicht erreichbar ist, wandte ich mich an L. mit der Bitte um nähere Angaben. In seiner Antwort am 1. 4. 1924 hat L. diese Anfrage nicht beantwortet. Dem Fachmann erscheinen die Angaben L.s über die Quellenbenutzung deshalb etwas merkwürdig, weil in Deutschland zugängliche wichtige Quellen, z. B. die Missionerskoe obozrenie, ferner die wertvollen Bände der russischen Palästina-Gesellschaft u. a., nicht genannt sind. Da L. in seinem Buche über die altpersische Missionskirche das Buch von Labourt sehr stark benutzt hat und auch in anderen Werken (z. B. über den Patriarchen Maximos III Maslum, Georgien und die katholische Kirche, Justinus de Jakobis) von gleichnamigen Werken bzw. einschlägigen Artikeln in *Echos d'Orient* abhängig ist, so darf er sich nicht wundern, wenn die Wissenschaft seinen Quellenangaben etwas skeptisch gegenübersteht. Für die Zwecke, die L. anstrebt, ist es ja gleichgültig, ob er aus erster oder zweiter Hand schöpft; es wäre besser, wenn L. diese Abhängigkeit offen zugebe. Für seine Literaturangaben wird ihm die Wissenschaft dankbar sein, auch wenn er sagt, daß er nicht selbst die genannten Werke benutzt hat.

Breslau.

Felix Haase.

Arseniew, Dr. phil. Nicolas von, Lektor der russischen Sprache a. d. Universität Königsberg, **Ostkirche und Mystik**. [Aus der Welt christlicher Frömmigkeit, hrsg. von Friedrich Heiler, Band 8]. München, Ernst Reinhardt, 1925 (X, 115 S. 8°). M. 2,50.

Aus dem Vorwort des Herausgebers der Sammlung erfahren wir, daß der Verf. seine Studien zum Teil in Deutschland gemacht hat und dann als Privatdozent in Moskau, als Professor in Saratow tätig war und seit 1920 als Lektor in Königsberg wirkt, und daß er sich seit früher Jugend mit der Mystik des Morgen- und Abendlandes befaßte. Die in vorliegender Schrift zusammengefaßten Aufsätze werden von ihm in zwei Gruppen eingeteilt.

I. Vom Geist der morgenländischen Kirche. Er geht von einer geschichtlichen Darlegung des Auferstehungsglaubens als Grundinhalt der Verkündigung aus (1) und schildert dann (2) an den Texten der byzantinischen Osterliturgie den stärksten Ausdruck, den dieser Gedanke gefunden hat. Der 3. Aufsatz zeigt an Beispielen aus dem Mönchtum der Vergangenheit und Gegenwart den mystischen Kampf um das Gnadenleben der Auferstehung; an 4. Stelle wird aus Texten der orientalischen Liturgien erläutert, wie durch die h. Kommunion der Mensch in die höhere Sphäre hineinlebt und gleichzeitig zu einer mystischen Gemeinschaft geführt wird. — II. Beispiele einer Verklärung der Welt in den Erlebnissen der Mystiker. Der Grundzug der mystischen Stimmung ist die Freude; das wird gezeigt (1) an Beispielen aus dem Christentum aller Zeiten und aus nichtchristlichen Religionen. Die Welt verklärt sich im Auge des Mystikers (2), wie wiederum bei Mystikern verschiedener Zeiten und Religionen nachgewiesen wird. In der Auffassung des Leidens aber finden wir zwischen christlichen und nicht-

christlichen Mystikern einen wesentlichen Unterschied (3), wie auch überhaupt das Evangelium zum Naturalismus der antiken Weltanschauung in Gegensatz steht, es bedeutet die Überwindung der starren kosmischen Gesetze (4). Doch können wir auch im späteren Christentum noch zwei Richtungen unterscheiden: eine freudige Verklärung des Naturgeschehens und einen allerdings gedämpften Dualismus, der eine düstere Weltauffassung schuf (Teufelsglaube); erstere überwiegt aber, sie steigert sich oft zu einer „Atmosphäre intensivsten Empfindens der Nähe des göttlichen Lebens“ (5). Die Darstellung der Naturauffassung bei den christlichen Mystikern der Renaissance und der Neuzeit (6) bildet eigentlich den Abschluß dieser Aufsatzreihe, der aber noch ein 7. Abschnitt angefügt ist, der die Verklärung der Welt und des Lebens in der Eucharistie zum Gegenstand hat; hier sind wie in I, 4 die verschiedenen liturgischen Texte Gegenstand der Betrachtung. Die Eucharistie ist die „wirkliche, real-konkrete und dabei mystische“ Gegenwart des Herrn, sie ist die Wiederholung des Kreuzesopfers, sie führt die Gläubigen zur Reinigung, zur Unsterblichkeit und bedeutet auch die Versöhnung der gesamten Natur mit Gott. Diese Gedanken hat A. auch in einem Aufsatz: „Das Geheimnis der Eucharistie im Leben der Kirche“ ausgeführt, der mit 6 anderen Darlegungen russischer, der mystischen Richtung huldigender Gelehrter in einem russisch geschriebenen Werke (*Problemy russkago religioznago soznaniya*, Berlin 1924) enthalten ist, und worüber P. K. Weber in den „Benediktinischen Monatsheften“ 3/4 Bericht erstattet. — Erwähnt werden muß noch, daß die zahlreichen Stellen aus den verschiedensten Schriften, die im Buche zitiert werden, in den Anmerkungen am Ende des Buches genau angegeben sind.

Wenn ich auch in dem Büchlein nicht eine systematische Darlegung speziell russischer oder byzantinischer Mystik erwarten konnte, so brachte mir — auch mit dieser Einschränkung — die Lektüre eine gewisse Enttäuschung. Nach dem Haupttitel »Ostkirche und Mystik« durfte man wohl annehmen, daß etwa über die (besondere Art der) Mystik in der Ostkirche gehandelt werden würde, oder wie sich letztere zur ersteren stellt. Das trifft aber nur für den I. Teil und den letzten Aufsatz des II. Teiles im allgemeinen zu; von S. 37—71 (II, 1—6) hören wir nur von altchristlichen, einigen nichtchristlichen, meist aber von abendländischen Mystikern; der Orient ist durch Aussprüche von einigen Heroen des ältesten Mönchtums vertreten; einmal kommt Symeon, der neue Theologe (9. Jahrh.) zu Worte und am Schluß auf 2 Seiten zwei russische Autoren. Die fast ausschließliche Verwendung abendländischer Zeugen beweist ohne Zweifel, daß der russische Verfasser des Buches über eine außergewöhnliche Belesenheit auf dem Gebiete der katholischen Mystik verfügt, und das ist sicher ein Gewinn für ihn und seine Landsleute, die von ihm lernen können. Für uns aber wäre es lehrreicher gewesen, wenn er unter den in den Überschriften genannten Gesichtspunkten uns die spezifischen Anschauungen russischer oder griechischer Mystiker mitgeteilt hätte, was übrigens der Titel auch vermuten ließ. Am wertvollsten scheinen mir jene Abschnitte zu sein, wo er die reiche orientalische Liturgie für seine Gedanken verwertet.

Münster i. W.

A. Rücker.

Spáčil, Theophilus, S. J., **Conceptus et doctrina de Ecclesia iuxta theologiam orientis separati**. Sectio tertia. Doctrina theologorum recentiorum. [Orientalia christiana vol. II, 2]. (Num. 8). Roma, Pontificio Istituto Orientale, 1924 (96 S. gr. 8°). L. 8.

Es dient ebenso der theologischen Wissenschaft wie der Anbahnung der Wiedervereinigung der getrennten Christen mit der Mutterkirche, wenn die katholische Theo-

logie in erhöhtem Maß der vergleichenden Konfessionskunde sich zuwendet. Am päpstlichen Orientalischen Institut in Rom ist erfreulicherweise ein eigener Lehrstuhl für vergleichende Dogmatik errichtet, und der Inhaber desselben bietet eine neue wertvolle Studie, indem er hier im Anschluß an seine früheren Arbeiten die Ekklesiastik der griechischen und russischen Theologen der vier letzten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts und der zweieinhalb Jahrzehnte des gegenwärtigen Jahrhunderts darstellt und würdigt. Die theologischen Schulen des Klosters v. hl. Kreuz in Jerusalem, der Universität Athen, wie jene in Konstantinopel und auf der Insel Chalki, die vier theologischen Akademien von Petersburg, Moskau, Kiew, Kasan kommen vor allem zum Worte; die wenigen (und von Griechen und Russen abhängigen) rumänischen, bulgarischen, serbischen Dogmatiker werden gelegentlich berücksichtigt, die Sekten und die rationalistisch und adogmatisch gerichteten Autoren bleiben außer Betracht. Was die stoffliche Abgrenzung betrifft, werden Wesen, Verfassung, Ziel, Glieder, Eigenschaften und Kennzeichen der Kirche behandelt, aber im Vordergrund steht stets die Frage der obersten Autorität in der Kirche, die Frage des Primates des Papstes zu Rom. Dabei ist vor allem die Hauptschwierigkeit, welche die getrennten Orientalen in ihren symbolischen Schriften und in der dogmatischen und polemischen Literatur gegen den Primat erhoben, die Berufung auf die Kirche als mystischen Leib Christi, mit aller Sorgfalt erörtert, und ist der Traditionsbeweis für den Primat gerade auch aus morgenländischen Zeugnissen in eingehendster Weise durchgeführt. Wer dem Verf. auf diesem Wege folgt, kann, selbst wenn er dies oder jenes einzelne Zeugnis etwas abweichend werten sollte, nicht anders als die Hoffnung gut begründet finden, mit welcher die Studie abschließt: Die Prüfung des hier vorgelegten Tatbestandes wird im Theologen des getrennten Orients wenigstens den ernststen Zweifel wecken, ob seine negative Stellung zum Primat richtig sei, und, wenn alsdann dieser Zweifel eine achtsame Prüfung der katholischen Lehre und ein Achthaben auf die ganze alte Tradition einleitet, wird wohl unter dem Beistande der Gnade der Weg zur Wahrheit, zur kirchlichen Einheit, zum Stuhle Petri beschritten werden.

Zum besonderen Vorteile gereicht dieser Studie neben der strengen Sachlichkeit und dem irenischen Grundton (die Charakteristik p. 47 n. 15 wird freilich von den wenigsten Morgenländern gebilligt werden) die umfassende Benützung der einschlägigen Literatur. Man kann sich davon überzeugen, wenn man zum Vergleiche die Bibliographie bei Fr. Gavin, *Some aspects of Contemporary Greek orthodox thought* (1913), aufschlägt und beachtet, daß Sp. für sein eigenes Literaturverzeichnis die Auswahl mit Rücksicht auf seinen speziellen Gegenstand trifft und daß er zudem im Laufe der Arbeit eine beträchtliche Zahl weiterer Schriften nennt. Mesolora und Papadopoulos dürften in das Anfangsverzeichnis einzufügen sein. Auch Kattenbusch, Konfessionskunde, sollte nicht fehlen. Aus der inzwischen neu erschienenen Literatur käme in Betracht J. B. Walz, *Die Sichtbarkeit der Kirche*, 1924 (besonders S. 210–261).

Würzburg.

J. Zahn.

Gilson, M. Etienne, chargé de cours à la Sorbonne, directeur d'études à l'Ecole pratique des hautes Etudes religieuses, **Saint Thomas d'Aquin**. [Les Moralistes chrétiens]. Paris, Leccoffre, J. Gabalda, 1925 (380 S. 160). Fr. 12.

Das vorliegende Werk ist eine reiche Auswahl der ethischen Darlegungen des h. Thomas in der *Summa*.

Es verfolgt den Zweck, das ethische System, wie es der Aquinate ausgebildet und als vorbildliche Musterleistung der christlichen Moralwissenschaft geschenkt hat, in möglichster Unberührtheit und Reinheit weiteren Kreisen vorzulegen. Dementsprechend war der Herausgeber bemüht, zunächst den von Thomas selbst gewählten Aufbau der Moral genauestens wiederzugeben. So zerfällt das Werkchen in eine allgemeine Moral, die das höchste sittliche Zielgut, die menschlichen Handlungen im Hinblick auf dieses Ziel, die Leidenschaften in ihrer fördernden oder hemmenden Kraft, die inneren und äußeren Prinzipien der menschlichen Handlungen (Tugenden und Sünden, und Gesetze) behandelt, und in eine besondere Moral, die die theologischen und die Kardinaltugenden zum Gegenstand hat. Sodann läßt Verf. aber auch möglichst den h. Thomas selbst in einer guten französischen Übersetzung zu Worte kommen. Zuweilen zieht er mehrere Quästionen in eine knappe, aber immer sorgfältig den Sinn wiedergebende Inhaltsangabe zusammen oder gibt zu schwierigen Darlegungen des h. Thomas gedrängte, aber durchweg recht treffende Erläuterungen. Bei der Durchsicht verstärkte sich immer mehr der Wunsch, daß doch in ähnlicher Form ein deutsches Gegenstück erscheinen möchte, das nicht bloß auf Thomas aufbauend die Sittenlehre behandelte, sondern in guter deutscher Übertragung den h. Thomas selbst unmittelbar als Meister der Ethik zu uns sprechen ließe.

Münster i. W.

P. Tischleder.

Werner, Lic. theol. Martin, Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth und Albert Schweitzer. Eine Auseinandersetzung. München, C. H. Beck, 1924 (136 S. gr. 8°).

Das Buch konfrontiert zwei Köpfe, die für das jüngste Leben in der protestantischen Theologie gewichtig sind. Albert Schweitzer ist in der theologischen Welt durch die Geschichten der „Leben-Jesu-Forschung“ und der „Paulus-Forschung“ bekannt; neuerdings hat er eine „Kulturphilosophie“ in zwei Teilen herausgegeben (München 1923). Karl Barth ist der Verfasser eines Kommentars zum Römerbrief, der beträchtliches Aufsehen erregt hat, weil er anders sein sollte und auch ganz anders ausgefallen ist als die anderen Erläuterungen des Sendschreibens an die römischen Christen. Hier ist der Muttergedanke der reformatorischen Bewegung, daß alles natürliche Denken und Wollen und Tun des Menschen nichts sei als der dunkle Hintergrund für die Alleinwirksamkeit des göttlichen Heilswillens, radikal und bewußt bis zur schärfsten Paradoxie durchgeführt worden. Mit einer staunenswerten Beredsamkeit, die in ihren andauernden „Knall und Fall“-Effekten freilich bald verpufft, sucht Barth darzulegen, daß gerade das religiöse christliche Erlebnis mit dem neuen Leben durch Christus nichts gemein hat. Mit der Transzendenz Gottes sei es eben absoluter Ernst. Gott sei das „ganz Andere“ als die Welt; auch das heiligste Christenleben und die innerlichste Glaubenserfahrung sei vor dem transzendenten Gott nur Sünde und Verworfenheit. Die Radikalisierung der lutherischen *sola fides* und des calvinischen *solī Deo gloria* hat werbend gewirkt: Mit Barth gehen Gogarten und Thurneysen, und der bedeutende Systematiker Emil Brunner neigt ebenfalls in diese Richtung.

Die „Kulturphilosophie“ Albert Schweitzers behauptet

nun das äußerste Gegenteil zu der Barthschen Theologie aus dem absoluten Jenseits. Schw.s theologische Stellungnahme gibt sich ganz „natürlich“ und weltverbunden: Der universelle Wille zum Leben, der das All der Wesen bewegt, ist Schw.s „Gott“; die tragische Unvermeidlichkeit, um des eigenen Lebens willen fremdes Leben hemmen oder gar vernichten zu müssen, ist seine „Erbsünde“; das ehrfürchtige Ja zu allem Lebenswillen in der Welt ist sein „Glaube“; und das im Mitleiden, Mitlieben und freien Resignieren sich vollziehende Einswerden des Menschen mit dem universellen Willen zum Leben ist endlich Schw.s „Erlösung“ und „Eschaton“.

Das *tertium comparationis* für solche Kontraste wie Barth und Schweitzer sieht der Verf. in ihrer gemeinsamen Opposition gegen den Historismus, in welchem die historische Kritik der liberalen Theologie versandet. Leider wird das nur angedeutet. Nicht nur die gemeinsame Opposition, sondern auch die eigenartige Position der beiden Titeltheologen wäre bedeutsamer hervorgetreten, wenn W. die ideengeschichtlichen und metaphysischen Voraussetzungen der Theologie à la Harnack näher gekennzeichnet hätte. Auf solchem Wege hätte sein Buch auch mehr werden können, als es nun ist: Eine scharfe Kampfschrift wider Barth und eine kritiklos bewundernde Werbeschrift für Schweitzers „Kulturphilosophie“.

Berkum-Bonn.

Karl Eschweiler.

Behn, Siegfried, ao. Prof. an der Universität Bonn, **Die Wahrheit im Wandel der Weltanschauung**. Eine kritische Geschichte der metaphysischen Philosophie. Berlin und Bonn, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung, 1924 (322 S. gr. 8°). Kart. M. 8; geb. M. 9,50.

Der Standpunkt des Verf. ist die *philosophia perennis*, also der Glaube an eine objektive unveränderliche Wahrheit, welche aller Systeme Maßstab und rechte Beurteilung ist; näherhin ausgedrückt: „Jedenfalls sind alle philosophischen Idealwelten der wirklichen Welt nur zu einem Teile ähnlich, zu einem anderen sind sie ihr unähnlich, mit einem letzten Teile der wirklichen Welt sind sie überhaupt nicht zu vergleichen“ (S. 8). Darum enthält nach des Verf. Meinung, die er an Justin anknüpft, jedes System einen Wahrheitsgehalt, der aber an der wirklichen Welt gemessen werden muß (S. 7). Die besondere Meinung, in welcher sich eine gewisse Schulzugehörigkeit ausdrückt, ist diese: „So wie es möglich ist, die relativen Räume der neuesten Physiko-geometrie in einen absoluten n-dimensionalen euklidischen (!) Raum einzubetten, ist es auch möglich, die ideellen philosophischen Systeme in das Hegelsche einzubetten. Das ist Hegels geistesgewaltige Tat, welcher übrigens die Synthese des neoplatonischen Proklos im Ausgang der hellenistischen Philosophie durchaus zu vergleichen ist“ (S. 7). In gleichem Sinne weist B. auch zur Problemgeschichte Windelbands; nur daß ein deutlicher Einschlag der Euckenschen Persönlichkeitswertung zu verspüren ist.

So sehr wir den grundsätzlichen Standpunkt des Verf. teilen, so sehr wir uns freuen über diese in ihrer Art vollendete Synthese der philosophiegeschichtlichen Forschung, so schwer ist es, im einzelnen allem beizupflichten, noch schwerer mit kritischem Maße zu messen. Dafür bietet die Darstellung zuviel des Subjektiven, in dem doch die Seele des Verf. lebt. Es ist das Buch mehr ein persönliches Glaubensbekenntnis zur Metaphysik als eine kritische Darlegung. Der romantische Einschlag in Hegels Schule kommt sehr deutlich zur Geltung. Dies zeigt sich schon in der Behandlung der Mythik: Diese wird ganz im Sinne der Roman-

tik als das erste Stammeln des kleinen menschlichen Selbst aufgefaßt; demgemäß ist die große Entdeckung Andrew Langs und P. Schmidts von dem Urhebergedanken wirkungslos geblieben, und Behn gerät in die gefährliche Nähe des evolutionistischen Schemas, demzufolge am Anfang des menschlichen Denkens ein mythisches, irrationales Schauen steht. Ebenso wenig ist die Zeichnung des indischen Denkens zutreffend. Wie die Entwicklung des indischen Denkens zeigt, sind die Indier nicht eigentlich Metaphysiker, sondern Brahma-(=Mana-)Theoretiker, Psychologen und Psychotechniker. Aristoteles und Thomas erscheinen als Systematiker eines kritischen Realismus. Das kann nicht stimmen, außer wenn man die wesentlich unkritische Grundeinstellung, ihren Dogmatismus, übersieht; denn in Wirklichkeit war, sehr verständlich, die Metaphysik für sie noch nicht zum kritischen Problem geworden. Bei Plotinos wird die ausschlaggebende ontologische Grundanlage so gut wie bei Hegel nicht gewürdigt. Vor Plotinos, aber in seine geistige Nähe gehören die Gnostiker, als Psychotechniker der Erlösung, nicht aber, auch nicht als Exkurs, zur Philosophie der Wahrheit. Die Psychologie der Mystik ermangelt des eigentlich kritischen Unterbaues, der Belege aus den Schriften der Mystiker. Mir will nicht eingehen, daß auch psychologisch die Mystik des Plotinos so nahe an die christliche Mystik im Sinne Bernhards v. Clairvaux heranzurücken sei. Dafür fehlt der neuplatonischen Mystik die strenge Gebundenheit an das Objekt, die geschichtliche Erscheinung Christi und die Offenbarung. Das macht sich, auch psychologisch, in einem besonderen Wachstumsstand, geltend (vgl. Thomas v. Aq. *De ver. q. XIII [de raptu] a. 3*).

Wie schon bei Aristoteles—Thomas, so fällt für die Neuzeit der Mangel der erkenntniskritischen Gesichtspunkte auf. Während die alte Zeit fragt: Wie kommen die Dinge zu uns?, fragt die Neuzeit: Wie kommen wir zu den Dingen? Auch Descartes ist nicht so nahe an Augustin zu rücken, wie dies jetzt gerne geschieht. Denn Augustin kommt mit seinem Satze: Ich zweifle, also bin ich, sofort zu einer primären Entgegensetzung von (Erkenntnis-)Subjekt und Objekt, und die hier unmittelbar zu konstatierende objektive Evidenz in der Übereinstimmung von Objekt und Erkenntnis, die durch kein Medium hindurchgeht, wird für ihn zum Urbild der Evidenz überhaupt. Descartes kommt im Gegensatz dazu nie über die subjektive Evidenz der mathematischen Schlußfolgerungen hinaus und prägt damit die verhängnisvolle Richtung des Erkenntnisproblems für die Neuzeit. Der romantische Grundzug in Behns Denken kommt fernerhin sehr deutlich in der Einbeziehung der großen Werke der Weltliteratur und des Ignatius und Molina zum Ausdruck.

Der kritischen Ausstellungen wären noch manche zu machen; aber sie würden u. E. dem Buche unrecht tun, das auf eine andere Linie gehört, eben der genialen schildernden Einfühlung in die großen philosophischen Persönlichkeiten der Geschichte, die doch wieder im Glauben an die Einheit der Wahrheit einen echt romantischen Zug verrät. Von diesem Gesichtspunkt aus ist das Buch eine glänzende Leistung; in ihm vollzieht sich die Vermählung der Romantik mit der kritischen Schule Brentano-Husserl-Scheler, zu ihr stimmt der oftmals übersteigerte, pathetische Stil, der das Einlesen nicht leicht macht. Das Buch endet beim „Former der Gestalten“, bei Gott.

Regensburg.

Jos. Engert.

Reinke, D. Dr. med. Dr. phil. Johannes, Prof. an der Universität Kiel, **Naturwissenschaft—Weltanschauung—Religion**. Bausteine für eine natürliche Grundlegung des Gottesglaubens. Freiburg i. Br., Herder, 1923 (VIII, 172 S. 8°). Geb. M. 3.

Die Wichtigkeit der naturwissenschaftlichen Forschung kann heute jedermann mit Händen greifen; die moderne Technik und Medizin bringen sie auch dem Ungebildeten nahe. Zwar sind die Fortschritte, welche die Geisteswissenschaften in der Neuzeit gemacht haben, kaum geringer; es sei nur auf die Entwicklung der Historie hingewiesen. Aber der „Lebenswert“ dieses Fortschritts

leuchtet nicht ohne weiteres ein; er ist jedenfalls nicht so sinnfällig wie die Nützlichkeit der naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse. Daher gilt die exakte Naturforschung für die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt als „die“ Wissenschaft *par excellence* und in allen Wissensfragen herrscht sie hier mit souveräner Autorität. Das Deutschland des 19. Jahrh. hat es mehr als andere Länder erfahren müssen, wie verheerend das populäre Ansehen der Naturwissenschaft zur Entseelung der Massen mißbraucht werden kann. Joh. Reinke war es nicht wie den meisten seiner namhaften Fachkollegen gegeben, die Seitensprünge eines Häckel achzelzuckend zu ignorieren. Ihm ist es stets eine Gewissenspflicht gewesen, dem Mißbrauch, der im Namen der Naturwissenschaft den platten Materialismus verkündigte, öffentlich entgegenzutreten. Sein vorliegendes Buch wendet sich ausdrücklich an die breiten Volksschichten. In allgemein verständlicher Form, die jedoch in den Grenzen „wissenschaftlicher Strenge und Korrektheit“ gehalten ist, zeigt der berühmte Verf., daß Naturwissenschaft und Weltanschauung, „Physik und Metaphysik“ (wie es gewöhnlich heißt), durchaus getrennte Gebiete sind. Die „Brücke“, die er dann über diesen „Abgrund“ schlägt, wird von dem Gedanken getragen: Die theistische Metaphysik des christlichen Gottesglaubens sei nicht nur mit den tatsächlichen Methoden und Ergebnissen der Naturwissenschaft nicht im Widerspruch, sondern sie sei auch diejenige Weltanschauung, die in der immanenten Gesetzmäßigkeit der exakten Naturerkenntnis am sichersten begründet ist.

Für die Gesundung der am Materialismus siechen Volksseele wäre es gewiß zu wünschen, daß der Wunsch des Verlages in Erfüllung ginge: „Jeder Leser von Häckels Welt rätseln soll dieses Bekenntnisbuch des berühmten Naturforschers Reinke kennen.“ Wird aber der Massenerfolg, der dem gemütvollen und phantasiebeschwungenen Gustav Theodor Fechner versagt gewesen, der ruhigen Sachlichkeit eines Reinke beschieden sein? Zumal in geistigen Angelegenheiten ist das Niederreißen allezeit „massiver“ gewesen als das Aufbauen. Dem vorliegenden Buche gebührt aber auf jeden Fall das große Verdienst, daß es keinem Durchschnittsgebildeten mehr erlaubt, die öde Leere des materialistischen Atheismus für eine notwendige Folge der modernen Naturwissenschaft auszugeben.

Mittlerweile sind schon die zweite und dritte Auflage erschienen. Möge dem Buche das hundertste Tausend beschieden sein! Es bietet der praktisch-apologetischen Aufgabe der Seelsorge eine Hilfe, die für jede Pfarr- und Vereinsbibliothek in Anspruch genommen werden sollte.

Berkum-Bonn.

Karl Eschweiler.

Wittmann, Michael, Ethik. [Band VII der Philosophischen Handbibliothek]. Kempten, Kösel & Pustet, 1923 (X, 398 S. 80). Geb. M. 9,50.

Wittmanns verdienstvolles Buch nennt sich bescheiden eine Fortsetzung und Erweiterung seiner im J. 1909 erschienenen »Grundfragen der Ethik«. Gewiß sind die dort entwickelten Grundgedanken hier organisch weitergeführt. Aber das Buch, so wie es jetzt vorliegt, ist doch etwas ganz Neues und Selbständiges geworden. In fünf Abschnitten (1. die Erscheinung der Sittlichkeit, 2. die oberste Norm der Sittlichkeit, 3. der Pflichtcharakter des

Sittlichen, 4. Moral und Glückseligkeit, 5. Moral und Willensfreiheit) behandelt W. die Hauptfragen der Ethik in einer so klaren und faßlichen Weise, daß auch der philosophisch nicht geschulte Leser einen guten Einblick in die ethische Problemstellung und, was noch wertvoller ist, vom Standpunkt der *philosophia perennis* eine einwandfreie Lösung gewinnt. W. geht den Schwierigkeiten nicht aus dem Weg, sondern setzt sich ruhig und sachlich mit den gegnerischen Anschauungen auseinander. Überall nimmt man das ehrliche Bemühen wahr, dem Gegner gerecht zu werden und den richtigen Kern seiner Gedankenwelt herauszuheben. So wird diese Auseinandersetzung geradezu eine geschichtliche Darstellung der Ethik überhaupt von der Antike bis zur allerneuesten Zeit.

Besonders eingehend ist die Behandlung der an Kant orientierten formalistischen Ethik, der W. mit Recht die an Aristoteles anknüpfende teleologische Persönlichkeitsethik entgegenstellt. Nur scheint mir W. eine gewisse Ergänzungsbedürftigkeit der Aristotelischen Zielethik übersehen zu haben, vielleicht aus gewissen Bedenken heraus, die ihm die antieudämonistische Grundhaltung Kants nahegelegt haben. Über Aristoteles hinaus führen Augustinus und Thomas, die beide klar erkannt haben, daß sich der Grundcharakter des Sittlichen als einer Absolutforderung an das menschliche Wollen, als einer Absolutnorm für das menschliche Handeln, als eines Absolutwertes für das menschliche Sein und Leben nur durch das Zurückgehen auf ein höchstes Gut erklären und begründen läßt, daß also nicht, wie W. sagt, „die Menschen-natur die höchste sittliche Norm“ sein kann, daß nicht die Tugend, sondern die Gottverherrlichung durch die Tugend die höchste und schlechthin sittliche Lebensaufgabe der Persönlichkeit ist. Will man die Menschennatur sittliche Norm nennen, so darf man sie wohl nicht als Realnorm, sondern höchstens als Erkenntnisnorm anführen.

So hoch die Geistnatur des Menschen steht, so wahr es ist, daß der Mensch die Aufgabe hat, Vollausspruch seines Wesens zu werden, so liegt doch der eigentliche und letzte Grund, warum er unter Sünde verpflichtet ist, seiner edlen Natur entsprechend zu handeln, seine Menschenwürde zu wahren, nicht in seiner endlichen Menschennatur, noch ist diese Übereinstimmung seines Lebens und Handelns mit der idealen Menschennatur der Formalgrund, warum es sittlich genannt werden muß; der letzte und allein ausreichende Grund, nicht nur, warum wir verpflichtet sind, sittlich zu handeln, sondern auch warum und inwiefern unser Handeln wirklich sittlich gut ist, ist der, daß ein höchstes Gut besteht, das als solches wesensnotwendig Zielgrund aller Wesen ist und das vernünftige Wesen zur fortwährenden Angleichung und Annäherung an sich selbst aufruft. Das sittlich Gute ist eben seinem innersten Wesen und Begriff nach das absolut Gute, gehört der Absolutordnung an und kann darum durch keine Zurückführung auf eine endliche Norm, sondern nur auf das „Gute selbst“, auf „Gott, der nicht durch ein anderes Gut gut ist, sondern der selbst das Gut jedes Guten ist“ (Augustinus De Trinitate 8,4) erklärt werden. Sachlich kommt W. eigentlich doch auf dasselbe hinaus, wenn er der Kantischen Autonomie gegenüber den göttlichen Wurzelgrund der Pflicht so kraftvoll betont. Aber darin liegt doch eine gewisse Unzuträglichkeit und Äußerlichkeit, daß er zunächst das sittlich Gute zu ausschließlich als die Übereinstimmung mit der Menschennatur, der „höchsten sittlichen Norm“, dartut und dann erst nachträglich und, wie mir scheint, ohne den doch möglichen und so naheliegenden Aufweis des inneren und wesensnotwendigen Zusammenhangs zwischen sittlicher Güte und sittlicher Pflicht die sittliche Verpflichtung begründet. Hätte W. diesen Zusammenhang schärfer und unmittelbarer herausgestellt, so wäre von selbst auch der Wille oder die Liebe als die sittliche Grundkraft des Menschen in den Vordergrund getreten und der von ihm im Anschluß an Aristoteles so nachdrücklich hervorgehobene Zielcharakter der Ethik hätte durch die Unterbauung mit dem Wertgedanken gegen den Formalismus Kants erst seine volle Wirkung und Bedeutung gewonnen. Denn die Vorwürfe Kants gegen die Gütermoral sind doch nicht nur bedingt durch seinen Antieudämonismus, sondern durch seine Verkenning der Grundanlage des Willens auf das Gute, auf das höchste Gut, das so gut und groß ist, daß der Wille es um seiner selbst willen schätzen und lieben muß, so edel und erhaben, daß es den sich ihm hingebenden Willen not-

wendig adeln und über sich selbst erheben muß, so liebenswürdig und wertvoll, daß es die Seele, die es liebt, bis in ihre tiefsten Tiefen beseligt und ausfüllt. So und nur so erweist sich auch der innere Einklang von Sittlichkeit und Seligkeit, den Kant vergebens anstrebt, ohne daß die Priorität der Sittlichkeit vor der Seligkeit dadurch gefährdet wird. Augustinus hat das auf die Formel gebracht: *Inde necesse est, ut fiat homo beatus, unde fit bonus* (Epist. 130, 3).

Doch sollen diese Bemerkungen in keiner Weise den herzlichen Dank und die aufrichtige Freude abschwächen, daß der Verfasser uns ein so gediegenes und wertvolles ethisches Werk geschenkt hat. Möge es nur auch in recht weiten Kreisen besinnliche Leser finden.

Münster i. W.

P. Tischleder.

Lücke, Dr. Florentin, Religionsunterricht oder Moralunterricht? Ein Beitrag zur religionspädagogischen Bewegung der Gegenwart, bes. zum Problem der moralischen Erziehung dargestellt und bewertet. Hildesheim, Borgmeyer, 1921 (128 S. 80°).

Der Wert dieses Büchleins liegt vor allem in dem fleißig gesammelten Material, das der Verf. über den religionslosen Moralunterricht mitteilt und das er in den ersten vier Kapiteln gut verarbeitet vorlegt. Er handelt hier über die geschichtliche Entwicklung des religionslosen Moralunterrichtes, über den heutigen Stand desselben in den Kulturländern, über Lehrpläne, Lehrbücher und Lehrproben der modernen Reformpädagogik sowie über Geist und Charakter der freien Jugendkultur. Es werden tiefe Einblicke in die frivole Bekämpfung des Christentums sowie in die unzulängliche Art des positiven Aufbaues der natürlichen Sittlichkeit gegeben. Die letzten drei Kapitel sind wesentlich der Beurteilung gewidmet. Für den Leser, insbesondere für den Laien, der Orientierung sucht, ist die turmhohe Überlegenheit christlicher Moralbegründung in ruhiger und überzeugender Auseinandersetzung gegeben. Es wird klar herausgestellt, wie unerträglich es wäre, wenn christliche Kinder in Schulen solchen Geistes gezwungen werden würden. — Aber ich muß auch hier wiederholen, was ich schon bei einer anderen Besprechung an derselben Stelle einmal geschrieben habe, daß damit nicht alles gesagt ist. Wir haben tatsächlich, so bedauerlich das ist, weite Volksschichten, die aller positiven Religion, ja z. T. überhaupt aller Religion entfremdet sind. Was soll mit den Kindern solcher Familien geschehen? Es wird wohl, um sie nicht völliger Verwilderung entgegenzutreiben, die Notwendigkeit bestehen, für sie einen religionslosen Moralunterricht zu finden. Wie dies möglich sein wird, und wie es nicht nur in der Theorie sondern auch in der Praxis ohne Religionsfeindlichkeit geschehen soll, ist noch ein offenes Problem und sehr der Erwägung auch religiös gerichteter Pädagogen wert. Ernste Bemühungen in dieser Richtung sind ja auch zu verzeichnen, und ein katholischer Berichterstatter müßte auch darüber orientieren und dazu Stellung nehmen. Dabei sind die Fragen nach dem Moralunterricht und nach der weltanschaulichen Zwangsschule wohl auseinander zu halten. Für eine Neuauflage des Büchleins wäre eine Ergänzung in diesem Sinne zu wünschen.

Bamberg.

H. Mayer.

Grunwald, Georg, Pädagogische Psychologie. Eine genetische Psychologie der Wissenschaft, Kunst, Sittlichkeit und Religion bis zur vollen Reife des Menschen auf Grund einer differentiellen Psychologie des Zöglings und des Erziehers. Zweite, verbesserte Auflage (3.—4. Tausend). Berlin, Ferd. Dümmler, 1925 (VIII, 436 S. gr. 80°). M. 7,50; geb. M. 9,75.

Von Grunwalds »Pädagogischer Psychologie«, die 1921 in 1. Auflage erschien, hat sich nach verhältnismäßig wenigen Jahren schon eine neue Auflage als notwendig erwiesen. Nach der überaus günstigen Aufnahme, die das Buch in der pädagogischen Kritik gefunden hatte, war ein solcher Erfolg wohl zu erwarten. Es kam aber hinzu, daß jugendpsychologische Literatur in unseren Tagen überhaupt ganz besonderem Interesse begegnet; ich erwähne hier nur, daß Sprangers »Psychologie des Jugendalters« in nicht ganz zwei Jahren vier Auflagen erlebt hat. In der neuen Auflage hat Gr. an Plan, Anlage und Aufbau des Werkes nichts Wesentliches geändert. In den Anmerkungen sind die Ergebnisse der neuesten Forschungen jeweils berücksichtigt und den Zitaten durchweg auch genaue Quellenangaben hinzugefügt worden. Für die Beurteilung des Buches als Ganzes wird man immer im Auge behalten müssen, daß es »die psychologische Grundlegung zu des Verfassers philosophischer Pädagogik darstellt«, die in der Hauptsache auf der Wertlehre aufgebaut ist; darum sei hier besonders auf die Abschnitte über die »Werttypen« des Zöglings und die »Werttypen der Erzieher« (§ 16 und 22) hingewiesen, wie denn auch der zweite Hauptteil, die »Besondere pädagogische Psychologie« zerfällt in die »Genetische Psychologie der Wissenschaft, der Kunst, der Sittlichkeit und der Religion«, entsprechend den vier Werten des Wahren, Schönen, Sittlichen und Heiligen in der Wertphilosophie der süddeutschen Schule, vor allem Windelbands.

Köln-Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

Peerenboom, Else, Dr., Statistik der katholischen caritativen Einrichtungen Deutschlands. Band I. Die katholischen Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge. Freiburg i. Br., Caritasverlag, 1924 (444 S. gr. 80°).

Der deutsche Caritasverband hat ein außerordentlich verdienstvolles Unternehmen in die Wege geleitet, wenn er die Herausgabe einer umfassenden Statistik über die gesamte katholische Caritas besorgen will. Jede Statistik ist mühevoller Arbeit, doppelt mühevoll, wenn es sich um Erlangung von Auskünften seitens privater Organisationen handelt, die erfahrungsgemäß vielfach selbst nicht die notwendige Übersicht haben oder doch in der Beantwortung von Fragebogen, die durchweg sehr unwillkommen sind, sich — milde gesagt — sehr lässig zeigen. Das dürfte auch der tiefere Grund sein, weshalb wir so wenig zuverlässige Statistiken über die private Wohlfahrtspflege besitzen.

Daher verdient es doppelte Anerkennung, wenn dank der emsigen Arbeit der Referentin für Statistik am deutschen Caritasverbande verhältnismäßig schnell der erste stattliche Band, der über die katholischen Einrichtungen der geschlossenen Fürsorge handelt, der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Der vorliegende Band führt nur caritative Anstalten auf, die sich im Besitz katholischer Körperschaften befinden, und zwar wird jeweils die genaue Anschrift, der Rechtsträger, die Zahl der Betten und Pflegekräfte, das Gründungsjahr und das zuständige Mutter-

haus angegeben. Als Gruppierungsprinzip wurde die Landeszugehörigkeit gewählt und dann innerhalb der einzelnen Länder nach Krankenhäusern, Altersheimen, Heimen für körperlich und geistig Gebrechliche, Erholungsheimen, Heimen für Erziehungsfürsorge, Jugend- und Lehrlingsheimen und Heimen für Studierende gruppiert. Außerdem werden die katholischen caritativen Mutterhäuser genau registriert und zur Zusammenfassung Einzeltabellen, Übersichtstafeln und graphische Darstellungen gebracht.

Aus dem Gewühl von Zahlen glaube ich wenigstens einige Gesamtergebnisse herausgreifen zu sollen, die gewiß Interesse haben werden. Wir haben in Deutschland nach dem Stande vom 1. Mai 1924 katholischerseits: 818 Krankenhäuser mit 72 525 Betten, 109 Heime für körperlich und geistig Gebrechliche mit 24 542 Betten, 292 Erholungsheime mit 14 690 Betten, 782 Heime der Erziehungsfürsorge mit 60 626 Betten, 992 Altersheime mit 21 645 Betten, 219 Mädchenheime mit 3 461 Betten, 37 Lehrlings- und Jugendheime mit 1 978 Betten, 133 Heime für Studierende mit 1 098 Betten, insgesamt 3 382 Anstalten mit 210 759 Betten. — In Westfalen haben wir 204 Krankenhäuser mit 22 054 Betten, 11 Heime für körperlich und geistig Gebrechliche mit 2 183 Betten, 30 Erholungsheime mit 1 713 Betten, 75 Heime der Erziehungsfürsorge mit 8 259 Betten, 185 Altersheime mit 2 856 Betten, 13 Mädchenheime mit 268 Betten, 1 Jugend- und Lehrlingsheim mit 30 Betten, 16 Heime für Studierende mit 1 098 Betten. Im Rheinland haben wir 292 Krankenhäuser mit 25 779 Betten, 36 Heime für körperlich und geistig Gebrechliche mit 7 523 Betten, 71 Erholungsheime mit 3 532 Betten, 188 Heime der Erziehungsfürsorge mit 15 145 Betten, 273 Altersheime mit 5 211 Betten, 65 Mädchenheime mit 1 155 Betten, 9 Jugend- und Lehrlingsheime mit 499 Betten, 20 Heime für Studierende mit 2 375 Betten. Es kommen auf 10 000 Einwohner in Westfalen 86 und in der Rheinprovinz 90 Betten, während für den Durchschnitt in Deutschland auf 10 000 Einwohner nur 35 Betten kommen. Umgerechnet auf die einzelnen Diözesen ergibt sich, daß im Bistum Münster 166 Anstaltsbetten auf 10 000 Katholiken kommen. Damit steht das Bistum Münster unter allen deutschen Diözesen an 3. Stelle.

Bei all diesen Zahlen sind solche Anstalten, in denen katholische Schwestern wirken, die aber sonst grundsätzlich öffentlichen oder interkonfessionellen Charakter haben, nicht einbezogen. Dadurch, daß die auf Grund des amtlichen Materials gewonnenen Zahlen politisch und kirchlich auf Einwohnerzahl und Katholikenzahl umgerechnet werden, ergibt sich ein außerordentlich deutliches Bild von der Gesamtleistung in der katholischen geschlossenen Fürsorge.

Die beste Apologie ist die Apologie der Tat! Das katholische Deutschland hat — das beweist das vorliegende Werk zur Evidenz — kein Opfer gescheut, um den armen und notleidenden Mitmenschen wirksam zu helfen. Die nüchternen Zahlen reden laut von der praktischen Nächstenliebe, die im Katholizismus blüht und geübt wird. Insofern ist das Buch, das man allen, die sich mit der Wohlfahrtspflege befassen — Einzelpersonlichkeiten, Vereinen und Behörden —, nur empfehlen kann, auch ein apologetisches Werk von nicht zu unterschätzendem Werte.

Münster i. W.

H. Weber.

Sauer, Dr. Josef, Symbolik des Kirchengebäudes und seiner Ausstattung in der Auffassung des Mittelalters. Mit Berücksichtigung von Honorius Augustodunensis, Sicardus u. Durandus. Mit 14 Abbildungen. Zweite, vermehrte Auflage. Freiburg i. Br., Herder & Co., 1924 (XXVII, 486 S. gr. 8°). M. 18.

Dies Buch zählt längst zum unumgänglichen Rüstzeug jeder ernsthaften Erforschung oder auch nur Betrachtung mittelalterlicher Kunst und Kultur. Man greift nach ihm, um die Seele einer Kunst zu verstehen, welche uns insonderheit die Nachkriegszeit in zahllosen, mehr oder

minder gelehrt eingeleiteten Tafelwerken leider nur rein äußerlich vor Augen führt. Der Buchhandel leidet bereits an Übersättigung mit Bilderbüchern, welche zur Pflege der Augenkultur und als Anschauungsmaterial einen gewissen Wert haben mögen, jedoch nur in verschwindenden Fällen geistig befriedigen. Was sie von seelischer Struktur mittelalterlicher Kunstwerke zu erzählen wissen, schöpfen selten aus den Quellen, häufig rein aus subjektivem Ermessen heraus oder aus formalästhetischer, musealer Betrachtungsweise. Die Verknennung der Gehaltswerte durch solche rein materialistisch eingestellte „Forschung“, die gänzliche Vernachlässigung des Ikonographischen, das ist's, was der Freiburger Meister auf dem Gebiete mittelalterlicher Wesensforschung mit Recht im Vorwort zur Neuauflage seiner »Symbolik« tadelt. Aber er hebt auch treffend hervor, nicht nur die Gegenwart sondern die Arbeit der ganzen letzten Jahrzehnte habe unter dieser Verknennung der Gehaltswerte mittelalterlicher Kunst gelitten. Da setzt nun das S.sche Werk tiefgründig ein, in dunkle Zusammenhänge hineinleuchtend und zu den Quellen steigend. Gegenüber der ersten zeigt die vorliegende Auflage starke Vermehrung. Sie mußte aus wirtschaftlichen Gründen im Manuldruckverfahren hergestellt werden; der ursprüngliche Text wurde ungeändert reproduziert und das umfangreiche Material der Nachträge und Erweiterungen teils eingefügt, teils dahintergesetzt. Selbst in dieser naturgemäß etwas zerrissenen Form gewann die Arbeit außerordentlich, und da sie nach wie vor das einzige Nachschlagewerk ihrer Art bleibt, schulden wir dem überlasteten Autor doppelten Dank.

Die Einteilung ist im wesentlichen die alte geblieben. In der Einleitung (1—49) behandelt S. Begriff und Entwicklung der Symbolik, die ältere Literatur sowie diejenige über die alte Symbolik des Kirchengebäudes. Der erste Hauptteil (50—281) gilt der Symbolik des Kultbaues und seiner Ausstattung. Allgemeine Gesichtspunkte werden gewürdigt, Symbolik und Heilige Schrift, sakrale Zahlen, Himmelsrichtungen. Dann, immer von den Quellen aus gesehen, weitergreifende Beziehungen zum Kultgebäude und zu seiner Einrichtung, Begriff und Anlage des Gotteshauses, das Material der einzelnen Teile, der Altar und die heiligen Geräte, Türme, Glocken sowie alles zur Ausschmückung Gehörige, selbst Kuriositäten im Inventar. Im zweiten Teil (282—379) kommen dann die Beziehungen zwischen Kirchensymbolik und bildender Kunst zur Sprache, das Verhältnis beider im allgemeinen, literarische Einflüsse im Einzelfalle, Zusammenfassung der Ideen, die Bildzyklen an Portalen oder Fassaden als Kompendien der ganzen Kirchensymbolik sowie kulturgeschichtliche Ergebnisse der Betrachtung.

Eine Reihe wichtiger, in der Voraufgabe kaum gestreifter Probleme finden ausgiebige Behandlung, so im Abschnitt über die sieben freien Künste, über Tugend und Laster, Monatsdarstellungen, spanische Portalplastik. Die eigentlichen Nachträge und Literaturnachweise umfassen volle 8 Bogen (385—454), und da ihr Material in die verschiedenen Register mit hineinverarbeitet wurde, erhöht sich der Wert des Werkes insbesondere auch als Nachschlagewerk.

Von prinzipieller Wichtigkeit ist S.s Ablehnung der noch heute sehr verbreiteten Vorstellung, es seien die Quellschriften der Symbolik zugleich Vorlagebücher für den Künstler gewesen. Sie sind und bleiben lediglich Quellen der symbolischen Literatur, lag doch die symbolische Einstellung in der Luft, im Geiste des Mittelalters. Vor allem war das Volk selber so davon erfüllt, daß es keiner Programmschriften bedurfte. Etwas anderes, rein Formales waren die Musterbücher der Gilden und Bauhütten. Dann betont S. einerseits die Ableitung der tieferen Auffassung des Kirchengebäudes und seiner geistigen Deutung aus dem christlichen Altertum heraus, andererseits die enge Bindung zwischen Symbol und liturgischem Gedanken. Gerade hier machen zahllose Hinweise das Werk auch dem Liturgiker und Liturgiefreunde gewinnbringend. „Die Blütezeit der liturgischen Studien“ sagt der Verf. in seinem Rückblicke (380 f.) „und zu-

gleich die Epoche bedeutsamer Bewegungen auf dem Gebiete der Liturgie, das Zeitalter der Karolinger, hat diese reichen (nämlich: die altchristlichen) Ansätze und die fruchtbaren Keime der Patristik zum Baume fortgebildet, den wir in seiner vollsten Entwicklung bei Honorius, Sicardus und Durandus vor uns haben. Wie das 9. Jahrh. das Schema einer reichen Gruppe von Schriften theologisch-liturgischen Inhalts geschaffen hat, so verdankt man ihm auch den Aufriß einer systematischen Symbolik des Kirchengebäudes, der von den Schriftstellern der nächsten vierhundert Jahre voll ausgebaut, um vieles bereichert, oft logischer und konsequenter durchgeführt wurde als es ursprünglich vorgesehen war. Diese Symbolik steht im allgemeinen wie im einzelnen in allerengster Fühlung mit der Liturgie. Sie ist aus ihr hervorgewachsen und hat diese selbst wieder in manchen Punkten beeinflusst. Die Gewährsmänner, die unsere Mentoren durch den geistigen Gottesbau geworden sind, haben in erster Linie Sinn und Leben der Liturgie, ihrer Formeln und Funktionen aufzudecken, zu erläutern und logisch zu begründen, ihren Zusammenhang mit der ganzen Heilslehre herzustellen gesucht. Die Erledigung dieser Aufgabe ist zu einer Darlegung des Kirchenjahres und weiterhin zu einem Bilde der ganzen Heilsgeschichte geworden, der Heilsgeschichte in vollster Universalität; und als Träger und materielles Abbild der letzteren ist uns das Gotteshaus gezeigt worden. Denn was fast jeder dieser Gewährsmänner zu Anfang seiner Schrift gesagt hat: *Ecclesia materialis significat Ecclesiam spiritualem*, das ist das Programm der ganzen mittelalterlichen Kirchensymbolik.

Zum Schluß kann ich ein Wort über die ganz ungenügende Illustration des Werkes nicht unterdrücken. „Von der wohl notwendigen Vermehrung der Abbildungen“ heißt es resigniert S. X des Vorwortes „mußte im gegenwärtigen Augenblick Abstand genommen werden.“ Hier ließe sich doch nachträglich Abhilfe schaffen durch Zugabe eines kleinen Bilderatlanten. Ein so einzigartiges Buch wie Sauer's »Symbolik«, die weit über alle Fachkreise hinaus Verwendung findet, kann schlechterdings des Anschauungsmaterials nicht entraten.

Frankfurt a. M.

C. M. Kaufmann.

Kleinere Mitteilungen.

»P. Januarius Greve. Ein Schulmann und Jugendführer aus dem Franziskanerorden. Ein Beitrag zur Geschichte des Kollegs St. Ludwig von P. Dr. Eugen Schatten O. F. M. Werl i. W., Franziskus-Druckerei, 1925 (88 S. kl. 8°). M. 2.« — Das vorzüglich ausgestattete Buch bietet neben dem Lebensbild des franziskanischen Lehrers und Erziehers († 1922) zugleich Beiträge zur Geschichte des Franziskanerordens in Deutschland. Vielleicht hat der Verf. seine Schrift gerade nach dieser Richtung ausgebaut, weil er über den Werdegang und die Eigenart des behandelten Erziehers verhältnismäßig wenig mitteilen kann, da die Quellen zu spärlich flossen. Das ist in der Tat zu bedauern. Denn gerade Einzelzüge aus dem Leben tüchtiger Erzieher bedeuten deren beste Charakterisierung und zugleich eine Erfahrungsbereicherung der erzieherisch eingestellten Leser. Diese Bemerkung soll aber den Wert des Buches in keiner Weise herabsetzen.

Linus Bopp.

»Kreitmaier, Josef, S. J., **Dominanten**. Streifzüge ins Reich der Ton- und Spielkunst. Mit 5 Bildern. Freiburg i. Br., Herder, 1924 (X, 262 S. 8°). Geb. in Leinwand M. 6.« — Den musiktheoretischen Ausdruck „Dominanten“, der für jeden, auch unmusikalischen Leser immerhin den Begriff des Dominierenden in sich schließt, wählt Pater Kreitmaier zum Titel des schön gedruckten und mit fünf Porträts geschmückten Buches, um alte und neue Aufsätze über weltliche und kirchliche Musik zusammenzustellen. Er spricht über einige dominierende Meister der Tonkunst, Richard Wagner, Richard Strauß, Anton Bruckner und Max Reger; dann über kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart; schließlich über die immer beliebter werdenden Mysterienspiele. Er vertritt nicht bloß künstlerische Ideale, sondern hat auch seine unveräußerlichen Interessen als katholischer Priester. Das tritt bei den Plaudereien über weltliche Musik in dankenswerter Weise zutage. Bei denen über die Kirchenmusik kann man Weitherzigkeit lernen. Nur hätte der Verf., der über die unmenschlichen Schwierigkeiten weltlicher Kompositionen kein Wort verliert, nicht so viel von den Schwierigkeiten des

vatikanischen Chorals schreiben sollen. Die fallen weg, sobald unsere Kirchensänger sich schulen lassen.

P. Gregor Schwake O. S. B.

Das Werk von Theodor Litt, »**Individuum und Gemeinschaft**«, ist in „zweiter, völlig neu bearbeiteter Auflage“ erschienen (Leipzig, Teubner, 1924, 265 S. M. 7). Der frühere Untertitel „Grundfragen der sozialen Theorie und Ethik“ ist bezeichnenderweise geändert worden zu der Fassung „Grundlegung der Kulturphilosophie“. Darin liegt nach der theoretischen Seite eine Erweiterung, nach der praktischen aber eine Verengung des Themas; der Verf. will jetzt die Grundgesetze des Gesellschafts- und Kulturlebens noch tiefer in ihrem Sein erfassen, ehe er zu praktischen sozial-ethischen Nutzenwendungen übergeht. Das gedankenreiche Buch zeigt in der Tat eine eindringende Durch- und Neubearbeitung sowohl in der inneren Entfaltung der Ideen wie in ihrer adäquaten sprachlichen Ausprägung. Mausbach.

»W. J. Lockington S. J., **Durch Körperbildung zur Geisteskraft**. Ein System der Körpererzüchtung zur Hebung und Stählung der geistigen Tatkraft. Deutsche Ausgabe von Ph. Küble S. J. Innsbruck-Wien-München, Verlagsanstalt Tyrolia (180 S.). Schilling 3,60, M. 2,40.« — Dem Erzieher fällt das starke Anwachsen der Körperkultur-Bewegung auf. Ähnlich wie bei gewissen Bewegungen auf dem Gebiete des Heilverfahrens ist oft geradezu ein mystischer Einschlag wahrzunehmen. Manche Richtungen machen den Eindruck förmlichen Religionsersatzes. Die anthroposophische Weltanschauung stellt bewußt Körperübungen in ihren Dienst (Eurythmik). Andere einschlägige Strömungen gefährden nicht bloß die christliche Religion, sondern auch die Sittlichkeit. Schon darum, aber auch an sich, ist ein Buch wie das vorliegende sehr willkommen. Bereits der Titel verrät die richtige Einstellung: Körperkultur ist nicht Selbstzweck, darf nicht zum Körperkultus werden. Überraschend treffliche Gedanken über körperliche Übungen aus den Schriften des h. Ignatius von Loyola, der h. Theresia, anderer Heiliger und maßgebender Kirchenmänner — wobei man den Verweis auf die Liturgie vermisst —, Ausführungen über die Notwendigkeit der Körperübung, besonders für Lehrer und Geistliche, eine Sammlung von Beispielen großer Männer aus Welt- und Kirchengeschichte, deren eingeübter Körper das Werkzeug zu außerordentlichen Leistungen war, füllen den ersten, mehr grundsätzlichen Teil. Der zweite Teil stellt eine reiche Auswahl von Übungen zusammen, denen täglich 10–15 Minuten gewidmet werden sollten, die durch Abbildungen erleichtert werden, und wozu man keine besonderen Geräte braucht. Die Übersetzung liest sich gut. Linus Bopp.

»**Zepter und Schlüssel in der Hand des Priesters**. Von Franz Xaver Esser S. J. Freiburg i. Br., Herder, 1924 (VIII, 122 S. 12°). Geb. M. 2,60.« — Eine vortreffliche Schrift. Ihre Stärke liegt in der Veranschaulichung. Altbekannte, aber deshalb auch allzu verblaßte Wahrheiten erstehen dadurch in neuem Glanze und in ihrer in die Ewigkeit hineinragenden Größe. Der bildhafte Titel wird ohne Künstelei durchs ganze Werkchen durchgeführt; er bedeutet die beiden das Priestertum konstituierenden Gewalten *in corpus Christi verum et mysticum*, das Versöhnungsoffer und das Versöhnungssakrament; Würde und Bürde, eine Pastoral *in nuce* dieser beiden Traktate. Ganz besonders versteht es der Verfasser, biblische Erzählungen moralisch umzudeuten und bis zu erschütternder Wucht zu steigern. Etwas paradoxe Behauptungen (z. B. S. 33: Neid der Engel etc.) nimmt man gern in Kauf. Die begründetere Ansicht ist doch wohl, daß der h. Benedikt Priester war (S. 20). Das Kerzenbeispiel (S. 57) wird gewöhnlich dem h. Philippus Neri zugeschrieben, dessen Charakter es auch am besten entspricht. Neupriester wie Jubilare mögen diese Gedanken tief zu Herzen nehmen, jeder in seiner Weise. P. S.

»**Mit der Mutter**. Maigedanken von Kuratus Richard Gröhl, Anstaltsgeistlicher. Karlsruhe, Badenia, 1923 (94 S. 24°). Mit Porto M. 0,65.« — Kurze Maibetrachtungen, deren es noch nicht zuviel gibt. Sie verraten gute Kenntnis unserer Zeit mit ihren Nöten und Bedürfnissen, für die Marias Beispiel und Hilfe als Heilmittel dienen soll. Zum Vorlesen in der Kirche sind sie wohl etwas dürftig, bieten aber viel Anregung zu weiterer Ausarbeitung und bewahren so vor Zeitverlust beim Suchen nach einem Thema. P. S.

»**Die Ordensseele vor Jesus**. Fromme Erwägungen über

das Ordensleben, besonders zum Gebrauche bei den Besuchen des Allerheiligsten. Von P. Aloys Weber O. M. I. 2. Auflage. Dülmen i. W., Laumann, 1924 (291 S. 80). Ganzleinen M. 3,60. — In siebzig Kapitel werden Glück, Pflichten und Tugenden und Kraft des (vorwiegend tätigen) Ordenslebens erwogen. Durch die Anrede an Jesus im Tabernakel erhalten die Erwägungen eine glaubens- und gemütvoll persönliche Note, die gewöhnlich schon des öftern betrachteten Wahrheiten eine lebensvolle Frische. Was an trefflichen Gedanken zu jedem Kapitel zusammengetragen werden kann, ist reichlich geschehen, nicht in modernem Phrasenschwall, aber in gediegener, tiefeschürfender Gedankenführung und edler Sprache, wie ja auch das Ringen um die Tugend und der Kampf gegen Untugend etwas sehr Altmodisches ist. Daß in vier Monaten schon eine 2. Auflage nötig war, beweist den Anklang, den die Schrift gefunden hat; sie verdient es. Bisweilen sieht allerdings die Form der Anrede einer Belehrung des Heilandes sehr ähnlich. Unter den vielen Stoßgebeten glaube ich gerade das nicht gefunden zu haben, das den Ordensleuten zur Erneuerung der Gelübde dienen soll: *Cor Jesu caritatis victima etc.* Die Ausstattung ist vornehm, wie es sich ziemt für den Hof des größten Königs.

P. S.

»Handpostille. Christkatholisches Unterrichts- und Erbauungsbuch nach dem ehrw. P. Leonhard Goffine bearbeitet von P. S. Osborne. Dülmen, Laumann, 1924 (VIII, 512 S.). Geb. M. 4. — Goffines Handpostille gehört unstreitig zu den verbreitetsten und segensreichsten Unterrichts- und Erbauungsbüchern der letzten zwei Jahrhunderte. Aber das Beste kann sich überleben. Für einfache schlichte Bewohner abgelegener Landgemeinden mag sie noch sehr nützlich sein, aber für „moderne“ Verhältnisse ist sie in dieser Form unzulänglich, weil für ganz andere Seelenhaltung geschrieben; soll sie überhaupt noch neu aufgelegt werden, dann muß sie den „heutigen veränderten Zeitverhältnissen“ noch viel mehr „angepaßt“ werden (Vorwort), als es hier geschehen ist. Nur einiges sei herausgegriffen: S. 57, bei der Frage der Misch- und Zivilehen sind nur die nackten kirchlichen Vorschriften erwähnt und kein ernstes Wort der Warnung, und doch sollte mit Megaphon von allen Dächern geschrien werden, was dieses Krebsübel für Unheil anrichtet, es ist vielleicht die am tiefsten blutende Wunde der katholischen Kirche in Deutschland. S. 196 ff.: Altarsakrament, enthält in unserem eucharistischen Zeitalter nichts von der öfteren und täglichen Kommunion, nichts von der frühen Kinderkommunion, obschon den Eltern eine große Verantwortung zugewiesen ist. S. 205 weniger als Nichts gegen „Unzucht“ und das im Hinblick auf unsere Verhältnisse! Ich nenne nur Tanz, Vergnügungsorte, Kino, Theater, gemeinsame Bäder etc., von all dem steht nicht einmal der Name da; auch das so wichtige Thema von der nächsten Gelegenheit fehlt, nichts über Vergnügungssucht und vom Sparen. Bei der Nächstenliebe S. 252 rein nichts von der sozial-caritativen Tätigkeit zur Steuerung der vielfach schreienden Notstände, namentlich in Großstädten. Ungenügend was S. 262 über Wucher, S. 297 über Zins und Steuerzahlen gesagt ist. Noch einige kleinere Mängel: Beim Fest der h. Agnes dürften auch die Pallien der Erzbischöfe erwähnt werden, beim Fest des h. Aloisius die sechs Sonntage. Die Rosenkranzlegende des h. Dominikus (S. 378) ist von der Geschichtsforschung ganz aufgegeben. Lob verdient der dritte (Gebets-)Teil ob der Reichhaltigkeit, namentlich in Erklärung der h. Messe; der Vervollkommnung ist er aber noch fähig, die liturgischen Bestrebungen hätten Winke geben können; die kirchlich offiziell approbierte Litanei zum h. Joseph dürfte auch noch Platz finden.

P. S.

»Waal, A. de, Rompilger. Wegweiser zu den Heiligtümern und Sehenswürdigkeiten der Ewigen Stadt sowie der bedeutendsten Städte Italiens. 10. Aufl., neu bearbeitet von Dr. J. P. Kirsch. Mit 21 Plänen und Kärtchen, einer Eisenbahnkarte von Italien, einem großen Plane von Rom und 83 Bildern. Freiburg i. Br., Herder, 1925 (XX, 456 S. 120). Geb. M. 8,60. — Eigenart und Vorzug des Rompilgers de Waals ist es, daß der Verfasser nicht nur mit wissenschaftlicher Genauigkeit und künstlerischer Einfühlung die Denkmäler der ewigen Stadt vor Augen führt, sondern auch im Gegensatz zu vielen ähnlichen Reisewerken seine Führung vom katholischen Standpunkt aus unternimmt und alles das vollständiger darlegt, was für den Katholiken von besonderem Interesse ist. Sucht und findet doch ein Katholik, wie de Waal betont, in Rom mehr und unendlich mehr, als derjenige, dem die ewige Stadt nicht

sein Vaterhaus ist, deren Heilige nicht seine Heiligen sind, an die ihn nicht Glaube und Liebe von Kindheit an mit den stärksten Banden frommer Verehrung ketten! Gerade dieser katholischen Ausprägung ist der Erfolg des Buches zu verdanken, das seit dem Jahre 1888 zu Lebzeiten des Verfassers in 9 Auflagen erscheinen konnte. Nach dem 1917 erfolgten Tode des Verfassers, der sich neben reicher schriftstellerischer Tätigkeit durch die langjährige Leitung des deutschen Campo santo in Rom unvergessliche Verdienste erworben hat, übernahm der bekannte Archäologe und Kirchenhistoriker Prof. Dr. J. P. Kirsch die Vorbereitung einer neuen, zehnten Auflage, die zu günstigster Zeit im h. Jahre erschienen ist und den Pilgern unschätzbare Dienste leisten wird. Unter pietätvoller Beibehaltung der Eigenart des Werkes hat Kirsch den Wert desselben dadurch bedeutend erhöht, daß er es auf den Stand der heutigen Forschung brachte und zugleich mehr Rücksicht auf die praktischen Reisebedürfnisse der Pilger nahm. Von den neuesten Ausgrabungen des letzten Jahrzehnts wurden z. B. eingehender behandelt die heidnische Basilika vor Porta Maggiore, die synkretistische Grabstätte am Viale Manzoni mit wichtigen Malereien und die seit 1915 ausgegrabenen Anlagen in San Sebastiano, wo man ergreifenden Zeugnissen der Verehrung der Apostelfürsten aus dem christlichen Altertum begegnet. Der inhaltlichen Bereicherung des Buches entspricht auch die verbesserte Ausstattung von Seiten des Verlages, der einen Dermatoideinband und neue Bilder und Pläne herstellen ließ. Wer also nach Rom reist, nehme so bewährte Kenner, wie es de Waal und Kirsch sind, zu Führern: er wird unter ihrer Leitung bald heimisch in der ewigen Stadt werden und schließlich hinter ihrer erdrückenden Monumentalität auch Wesen und Seele dieser Stadt finden, das katholische Rom, das nach dem Ausspruch Leos des Großen „durch den h. Stuhl des Petrus das Haupt des Erdkreises geworden ist.“

M. Bierbaum.

Seit Anfang dieses Jahres erscheint unter dem Titel »Der Seelsorger« in Wien und Innsbruck in der Verlagsanstalt Tyrolia eine neue Monatsschrift, die der dreifachen Aufgabe der Seelsorger dienen will, die Predigt zeitgemäß zu gestalten, die Liturgie für Priester und Laien tiefer zu erfassen, so daß sie sich als der Feuerherd katholischer Andacht bewährt, und die neuzeitlichen Probleme der seelsorglichen Praxis richtig zu erkennen und anzufassen. Der Bezugspreis beträgt halbjährlich M. 2,50 für Deutschland (Verwaltung: Wien VI, Mariahilferstr. 49). Das mir vorliegende 6. Heft bietet die erste Hälfte einer von genauer Kenntnis der Sachlage zeugenden Abhandlung von G. Bichlmair S. J. über „Das proletarische Freidenkertum in Österreich“ (1. Der heutige Stand der Bewegung, 2. die Lehren der Freidenker, 3. ihre seelische Verfassung). Außerdem Predigtgedanken für die Sonntage des Juli und Mitteilungen. Der Herausgeber der Monatsschrift ist Kanonik Karl Handloss, Regens des Priesterseminars in Wien.

D.

Von dem altbekannten vierbändigen „Konversationslexikon“ der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, das in der neuesten Auflage kurz und bündig und viel schöner »Brockhaus. Handbuch des Wissens« heißt, ist eine verkürzte Ausgabe in einem Bande: »Der kleine Brockhaus« im Erscheinen begriffen. Zwei Lieferungen von je 80 Seiten gr. 8^o zum Subskriptionspreise von je M. 1,90 liegen vor. Das Werk soll in 10 Lieferungen noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangen. Über 40 000 Stichwörter mit etwa 5400 Abbildungen und Karten, sowie 37 Übersichten und Zeitafeln sind vorgesehen und werden in knappster Form und auf wissenschaftlicher Grundlage, aber doch allgemeinverständlich reiches Wissen vermitteln. Auch in religiöser und theologischer Hinsicht bemüht sich das Handbuch ersichtlich um Genauigkeit und Objektivität. Doch ist in dem Artikel „Apokryphen“ nur die protestantische Auffassung von den „A. des A. T.“ wiedergegeben. Die Angabe „Apostolisches Symbolum im 5. Jahrh. festgestellt“ läßt nicht erkennen, daß dieses Bekenntnis schon vor 150 nachweisbar ist. Im Artikel „Augustinus“ ist zu beanstanden: „Seine Gnadenlehre fand nicht die kirchliche Billigung“; das Gegenteil ist wahr; wieder und wieder ist gerade seine Gnadenlehre von der Kirche ausdrücklich gutgeheißen worden. „Basilus“ ist nicht um 330 Bischof geworden, sondern um 330 geboren. Im Artikel „Bibel“ ist in der Angabe über die Vulgata „authentisch“ statt „kanonisch“ zu setzen. Zu „Christentum“ sollte die einseitig ausgewählte Literatur ganz weggelassen. Bei „Crispinus“ wundert man sich, das alte Mätzchen vom „selbst gestohlenen Leder“ noch wiederzufinden.

D.

Personennachrichten. Der Privatdozent Dr. Berthold Altaner an der kath.-theol. Fakultät der Univ. Breslau wurde zum nichtbeamteten a. o. Professor ernannt. — In der kath.-theol. Fakultät der Univ. Tübingen wurde als Privatdozent für Dogmatik zugelassen der Repetent am Wilhelm-Stift Dr. Josef Rupert Geiselmann. — In der Nacht vom 15. zum 16. August verschied im 81. Lebensjahre zu Freiburg (Schweiz) der frühere Professor der Apologetik an der Freiburger Universität P. Dr. Albert Maria Weiß O. P.

Bücher- und Zeitschriftenschau.¹⁾

Allgemeine Religionswissenschaft.

- Martin, E. D., *The Mystery of Religion*. NY., Harper, 1924 (XII, 391). \$ 3.
 Angus, S., *The Mystery Religions and Christianity*. NY., Scribner (XVI, 357). \$ 3,50.
 Smith, G. B., *Is Theism Essential to Religion?* (JReligion 4, 356–77).
 Cooke, A. W., *Sacraments and Society. A Study of the Origin and Value of Rites in Religion*. Boston, Gotham Pr. (243).
 Dornseiff, F., *Das Alphabet in Mystik u. Magie*. 2. Aufl. Lpz., Teubner (VI, 195). M 8.
 Deonna, W., *Armes avec motifs astrologiques et talismaniques* (RHistRelig 1924, 4/5, 39–97).
 Aptowitzer, V., *Die Seele als Vogel* (MonatsschrGeschWissJud 5/6, 150–69).
 Ehelolf, H., *Hethitische Texte mythol. u. rituellen Inhalts, nach dem Orig. abgeschrieben u. autographiert*. [Staatl. Museen zu Berlin. Keilschrifturk. aus Boghazköi. H. 12]. Berl. C. 2, Staatl. Mus. (IV, 50 Bl. 40). In Mappe M 12,50.
 Hillebrandt, A., *Buddhas Leben u. Lehre*. Berl., Ullstein (155). M 0,85.
 Kennedy, M. T., *The Chaitanya Movement*. NY., Oxford Univ. Pr. (X, 270). \$ 2.
 Heiler, F., *Apostel oder Betrüger? Dokumente zum Sadhu-streit*. Mchn., Reinhardt (XV, 191). M 4.
 Sinning, R., *Der Runenschlüssel zum Verständnis der Edda u. anderer Denkmäler des Religionswiss.* Halberstadt, Schönherr (VIII, 191 m. Abb.). M 3,50.

Biblische Theologie.

- Herrmann, F. W., *Bibelforscher oder Bibelfälscher?* Kassel, Onckey (114). M 1,50.
 Barton, G. A., *Archaeology and the Bible*. 4th ed. Philadelphia, Amer. Sunday School Union (XV, 561, 122 Abb.). \$ 3,50.
 Reifenberg, A., *Architektur u. Kunstgewerbe im alten Israel*. Wien, Löwit (68 mit Abb.).
 Hehn, J., *Rationalismus u. Universalismus, Kollektivismus u. Individualismus in der israelit. Religion* (BonnerZ 3, 213–32).
 König, E., *Ist die jetzt herrschende Einschätzung der hebr. Geschichtsquellen berechtigt?* (HistZ 2, 289–302).
 Chapman, J., *The Families of Vulgate Mss in the Pentateuch I* (RBénéd 1, 5–46).
 Bin Gorion, M. J., *Sinai u. Garizim. Forschungen zum A. T. auf Grund rabbin. Quellen*. Tl. I: *Die Gesetzesstationen im Pentateuch*. Lfg. 1. Berl., Morgenland-Verlag (39). M 4.
 Grimme, H., *Sind יהוה verschiedene Namen u. Begriffe* (BiblZ 1/2, 29–42).
 Hirsch, S. R., *Die Psalmen übers. u. erläutert*. Tl. 1. 2. Frankf. a. M., Hermon Verlag, 1924 (IX, 381; 369). M 10.
 Wutz, F., *Alte hebräische Stämme im Psalmentext der Septuaginta* (BiblZ 1/2, 1–28).
 Wiesmann, H., *Eine ägypt. Quelle der Sprüche Salomons?* (Ebd. 43–50).
 Ranston, H., *Ecclesiastes and the Early Greek Wisdom Literature*. Lo., Epworth Pr. (154). 6 s.
 Smith, J. M. P., *The Prophets and Their Times*. Chicago, Univ. Pr. (IX, 277). \$ 2,25.
 Vogelstein, H., *Religion u. Staat im nachexilischen Judentum* (MonatsschrGeschWissJud 5/6, 129–39).

- Leipoldt, J., *Vom Jesusbilde der Gegenwart*. 2., völlig umgearb. Aufl. Lpz., Dörffling & Franke (VIII, 416). M 15.
 Kuhaupt, W., *Die okkulten Erscheinungen u. das Wunderbare um die Person Jesu*. Neue Aufl. Braunsch., Wollermann (156). M 2.
 Deißner, K., *Das völkische Christusbild*. [Zeit- u. Streitfragen 16, 3/4]. Berl.-Lichterfelde, Runge (62). M 1,20.
 Juncker, A., *Jesus u. das Leid*. [Dass. 16, 2]. Ebd. (27). M 0,80.
 Lehmann, R., *Neutest. Wunderberichte und Naturwissenschaft*. [Dass. 16, 1]. Ebd. (54). M 0,80.
 Rubinstein, Johannes der Täufer (MonatsschrGeschWissJud 5/6, 144–50).
 Schmitz, O., *Vom Wesen des Ärgernisses. Eine bibl. Erläuterung*. 2. Aufl. Berl., Furche-Verlag (22). M 0,50.
 Freundorfer, J., *Eine neue Auslegung der Parabel von der „selbstwachsenden Saat“* Mk 4, 26–29 (BiblZ 1/2, 51–62).
 Sickenberger, J., *Ist die Magdalenenfrage wirklich unlösbar?* (Ebd. 63–74).
 Streeter, B. H., *The Four Gospels. A Study of Origins*. NY., Macmillan (XIV, 622). \$ 3,50.
 Bussmann, W., *Synoptische Studien*. H. 1. *Zur Geschichtsquelle*. Halle (Saale), Buchh. d. Waisenhauses (VIII, 240). M 15.
 Delaporte, H., *Rapports de Matthieu et de Luc* (RHistRelig 1924, 4/5, 1–38).
 Ely, Mary R., *Knowledge of God in Johannine Thought*. NY., Macmillan (151). \$ 1,50.
 Geyer, Chr., *Die Briefe des Ap. Paulus. Ein Versuch zu ihrer Verdeutschung u. Vergegenwärtigung*. H. 1. *Der Brief an die Christen in Rom*. Augsburg, Bärenreiter-Verlag (51). M 0,90.
 Nitzsch, R., *Nichts und doch alles! Die Botschaft des Ap. Paulus in Worten aus seinen Briefen*. Berl., Furche-Verlag (79). M 2,40.
 Frings, J., *Zu 1 Petr 3, 19 u. 4, 6* (BiblZ 1/2, 75–88).
 Blau, L., *Bekämpfung altoriental. Rechtsformeln durch die Rabbinen des Talmuds* (MonatsschrGeschWissJud 5/6, 139–44).
 Kaatz, S., *Talmudisch-rabbinische Sätze über Rechtsbeziehungen zu Nichtjuden 1*. Berl., Philo-Verlag (29). M 1,20.
 Sokolow, N., *Geschichte des Zionismus*. Aus d. Engl. übertr. von St. Hofer u. L. Hofmann. 5. Aufl. Wien, Verlag „Renaissance“ (495). M 4,40.

Historische Theologie.

- Lohmeyer, E., *Vom Begriff der religiösen Gemeinschaft. Eine problemgeschichtl. Untersuchung über die Grundlagen des Urchristentums*. Lpz., Teubner (V, 86). M 4.
 Guignebert, Ch., *La première allusion au Christianisme dans l'histoire. Sur un passage énigmatique d'une lettre de Claude* (RHistRelig 1924, 4/5, 108–32).
 Baumgartner, A., *Geschichte der Weltliteratur*. Unveränd. Neudruck 1901. 4. Die lateinische u. griechische Literatur der christl. Völker. Frbg., Herder (XVI, 703). M 15.
 De Faye, E., *Gnostiques et Gnosticisme*. 2^e éd. P., Geuthner (546). Fr 60.
 Hannah, I. C., *Christian Monasticism. A Great Force in History*. NY., Macmillan (270). \$ 2,50.
 Horn, G., *Amour et extase d'après Denys l'Aréopagite* (RAscét Myst juill., 278–89).
 Fink, W., *Die Einsiedlerzeit des h. Benedikt* (StudMittBenedOrd 42, 1924, 247–53).
 Zák, A., *Die Orden der Heiligen Benedikt u. Norbert in ihren wechselseitigen Beziehungen* (Ebd. 41–70).
 Ellenstein, A., *Beziehungen des Stiftes Lambach in Salzburg* (Ebd. 196–232).
 Abhandlungen aus dem Gebiete der mittleren u. neueren Geschichte u. ihrer Hilfswissenschaften. Eine Festgabe zum 70. Geburtstag Geh. Rat Prof. Dr. H. Finke gewidmet von Schülern u. Verehrern. Mstr., Aschendorff (XI, 517). M 21.
 Meyer v. Knonau, G., *Ekkehart IV: Casus Sancti Galli nebst Proben aus den übrigen Abteilungen der St. Galler Klosterchronik*. 2. Aufl., besorgt v. Pl. Bütler. Lpz., Dyk (LII, 325). M 10.
 Levi, E., *Troveri e Abbazie* (ArchStorItal 83, 1, 45–82).
 Quanter, R., *Sittlichkeit u. Moral im heiligen röm. Reiche deutscher Nation. Bilder aus dem deutschen Kultur- u. Rechtsleben*. 3., vm. u. vb. Aufl. Mit vielen zeitgenöss. Illustr. Berl.-Pankow, Linser-Verlag (VI, 479). M 12.

¹⁾ Die Schriften, bei denen keine Jahresbezeichnung angegeben ist, gehören dem laufenden Jahre an.

- Nirenstein, S., *The Problem of the Existence of God in Maimonides, Alanus and Averroes*. Philadelphia, Jewish Publ. Soc. Press, 1924 (60).
- Bačič, A., *Introductio compendiosa in opera S. Thomae I (Angelicum 1, 82—106)*.
- Xenia Thomistica S. Thomae Aq. oblata. Cur. S. Szabó. Vol. I. Tractatus philosophici. Rom, Coll. Angelico (XIII, 567 Lex. 80). L 62. Insunt: T. Richard, Positivité de la doctrine de St. Thomas (33—52). J. M. Ramirez, De propria indole philosophiae S. Thomae Aq. (53—64). J. Maritain, St. Thomas apôtre des temps modernes (65—85). P. M. Bordoy-Torrents, Intorno alla restaurazione della filosofia di S. Tommaso d' Aq. (87—104). P. Gény, La cohérence de la synthèse thomiste (105—25). R. Welschen, The Continuity and Scientific Autonomy of Thomistic Philosophy (127—45). R. Bernard, Proprium rationis est discurrere (147—57). J. Zaragüeta Bengoechea, La finalidad en la filosofía de S. Tomás (159—91). J. André, Der Einheitsgedanke in der modernen Biologie als Wegweiser zu den idealen Prinzipien der scholast. Naturerklärung (193—223). J. Ude, Potestne corpus hominis originem habere a bruto? (225—37). E. Barbado, Doctrina aristotelico-thomistica de sensu tactus cum modernis doctrinis comparata (239—56). M. M. de Munynck, Doctrina S. Thomae Aq. circa causalitatem psycho-physicam (257—66). G. Mattiussi, De intellectus nobilitate, ad mentem S. Thomae (267—83). J. Le Rohellec, Utrum iuxta S. Thomae doctrinam essentiae rerum sensibilium statim in simplici apprehensione percipiuntur (285—302). J. Gredt, De unione omnium maxima inter subiectum cognoscens et obiectum cognitum (303—18). L. Noël, Le réalisme de St. Thomas (319—30). G. Mattiussi, De principiis entis, utrum legitime entis nomine donentur (331—62). R. M. Kazubowski, Fundamentum cognitionis secundum philosophiam aristotelico-thomisticam (363—77). J. M. Capdevila, L'artiste en face de son oeuvre (379—88). E. Rolfes, In expositionem S. Thomae super Aristotelis Metaphysicam, lib. 12, cap. 6, sequi. (389—410). O. Lottin, L'intellectualisme de la morale thomiste (411—27). A. Mansion, L'Eudémonisme aristotélicien et la morale thomiste (429—49). H. Woroniecky, St. Thomas et la pédagogie moderne (451—60). O. Schilling, Die Eigentumslehre des h. Thomas v. Aq. u. Leos XIII (461—74). O. Renz, Das Dienstverhältnis. Ein Beitrag zum Familienrecht und zur Arbeiterfrage (475—506). Marcellus a Puero Iesu, De regiminis formis (507—31). A. Fischer-Colbrie, Quid S. Thomas de cultura doceat (533—51).
- Borne, C. van den, De Canone Biblico S. Bonaventurae (Arch FranciscHist 3, 313—17).
- Doncoeur, P., L'édition critique du „Livre de Sainte Angèle de Foligno“ (RAscMyst juill., 289—306).
- Wöhrmüller, B., Beiträge zur Geschichte der Kastler Reform (StudMittBenedOrd 42, 1924, 10—40).
- Stach, W., „Der mittelalt. Mensch“ (ArchKulturgesch 1, 2-40).
- Saitschick, R., Menschen u. Kunst der italienischen Renaissance. 2. Aufl. Mchn., Beck (XIV, 633). M 16.
- Pastor, L. v., Die Stadt Rom zu Ende der Renaissance. 4.—6. verb. u. verm. Aufl. Mit 113 Abb. Frbg., Herder (XVI, 131 40). M 8,80.
- , Geschichte der Päpste. Bd. 1. Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance. 5.—7. vielf. umgearb. und verm. Aufl. Frbg., Herder (LXII, 887). M 32.
- Pourrat, P., La spiritualité chrétienne. III. Les temps modernes. 1^{re} partie: De la Renaissance au Jansénisme. P., Gabalda (X, 607 120). Fr 16.
- Clemen, O., Seltene Schriften gegen den Konkubinat der Kleriker aus dem Anfang des 16. Jahrh. (ArchRefGesch 1/2, 117—27).
- Kalkoff, P., Friedrich der Weise u. Luther. (HistZ 1, 29-42).
- Seeberg, E., Luthers Ehe. Berl., Verlag d. Evang. Bundes (19). M 0,40.
- Kroker, E., Katharina von Bora, Martin Luthers Frau. 2. Aufl. Zwickau, Herrmann (IV, 279). M 4,80.
- Stammler, R., Luthers letzte Lebensstat. (ZSystTh 4, 595-604).
- Dersch, W., Kaspar Aquilas Zuflucht in Henneberg. (ArchRef Gesch 1/2, 1—38).
- Egli, E., Finsler, G., Köhler, W., Farner, O., Huldreich Zwingli: Sämtliche Werke. Bd. 9. Lpz., Heinsius (V, 635). M 32.
- Hadorn, W., Die deutsche Bibel in der Schweiz. Lpz., Haessel (125). M 1,40.
- Ehrenreich, A., Thomas Münzer. Nach alten Drucken neu eingerichtet. Hamburg, Hanseat. Verlagsanstalt (139). M 3.
- Klett, B., Thomas Muntzer u. der Bauernkrieg in Nordwest-Thüringen. Mühlhausen i. Th., Urquell-Verlag (47 mit Abb.). M 1,50.
- Baier, H., Zur Vorgeschichte des Bauernkriegs (ZGeschOberrh 89, 2, 188—218).
- Albert, P. P., Nikolaus Höniger von Königshofen, ein badischer Pfarrer u. Schriftsteller des 16. Jahrh. (Ebd. 219—86).
- Feddersen, E., Schleswig-Holstein u. die luther. Konkordie. Ein Beitrag zur Geschichte der evang. Kirchenlehre. Kiel, J. M. Hansen (VIII, 280). M 7,50.
- Metzler, J., Petrus Canisius, Deutschlands zweiter Apostel. 120 Abb. M. Gladbach, Kühlen (144 40). M 6,60.
- Manitius, W., Peter de Hondt, genannt Petrus Canisius, der erste „deutsche“ Jesuit. Berlin, Sæmann-Verlag (52). M 0,85.
- Kinzig, J., Der h. Petrus Canisius. Einsiedeln, Benziger (128). M 2,50.
- Pastor, L. v., Geschichte der Päpste. Bd. 9. Gesch. der Päpste im Zeitalter der kath. Reformation u. Restauration. 5.—7. Aufl. Frbg., Herder (XLV, 933). M 15,80.
- Braun, K., Nürnberg u. die Versuche zur Wiederherstellung der alten Kirche im Zeitalter der Gegenreformation (1555—1648). Nürnberg, Spindler (XI, 133). M 2.
- Croce, B., Der Begriff des Barock. Die Gegenreformation. 2 Essays. Übertr. von B. Fenigstein. Zürich, Rascher (68). M 1,60.
- Rückert, H., Die Rechtfertigungslehre auf dem trident. Konzil. Bonn, Marcus & Weber (VIII, 281). M 15.
- Junglas, P., Die Lehre des Konzils v. Trient über das h. Meßopfer (BonnerZ 3, 193—212).
- Bellarminus, R., Opuscula ascetica. T. 1—3. Rgsb., Pustet (XX, 642; XII, 391; XVI, 526 160). M 3; 2; 2,50.
- Wonisch, O., Die Missionspräfektur von St. Lambrecht in Steiermark (StudMittBenedOrd 42, 1924, 157—68).
- Oliger, L., Vita e diarii del Card. Lorenzo Cossa già custode di Terra Santa (1654—1729). [Bibliotheca bio-bibliografica della Terra Santa. N. Ser. Documenti. Diretta dal P. G. Golubovich, T. III]. Quaracchi, Coll. S. Bonav. (XIX, 387 40).
- Castellani, E., Atti del Rev.^{mo} P. Lor. Cossa custode di Terra Santa. T. I e II [Dasselbe T. IV e V]. Ebd. 1924 (XI, 451; 498).
- Chronicon Spinozanum. T. III. den Haag, Societas Spinozana (VII, 376).
- Schmid, A., Die Nachblüte der Abtei Benediktbeuren nach dem 30jähr. Kriege (StudMittBenedOrd 42, 1924, 71—156).
- Weigand, G., J. G. Schummel. Leben u. Schaffen eines Schriftstellers u. Reformpädagogen. Frankf., Diesterweg (IV, 133). M 6,60.
- Fröhlich, Marianne, Johann Jakob Moser in seinem Verhältnis zum Rationalismus u. Pietismus. Wien, Österr. Bundesverlag f. Unterricht (171). M 6,67.
- Laxerre, P., La jeunesse de Ernest Renan. Histoire de la crise religieuse au XIX^e s. T. I et II. P., Garnier (VII, 370; XXXV, 359). Fr 30.
- Jörissen, Luise, Verwertung von klösterl. Mobiliarbesitz bei der Säkularisation 1803 (StudMittBenedOrd 42, 1924, 169-83).
- Crothers, S. M., A Hundred Years of Organized Unitarianism (JReligion 4, 337—55).
- Friedemann, E., Die Religion der Romantik (PhilosJb 2, 118-40).
- Maurus Wolter, dem Gründer Beurons, zum 100. Geburtstag. Erinnerungen und Studien. Beuron, Kunstverlag (200). M 3.
- Boudon, A., Le Saint-Siège et la Russie. T. II. 1848—1888. P., Editions Spes (X, 232). Fr 7,50.
- Sanguinetti, L., Il B. Antonio M. Gianelli, vescovo di Bobbio. Turin, Marietti (XX, 572). L 25.
- P. Stanislao, Vita del B. Vincenzo M. Strambi. Rom, „Ausonia“ (XVI, 712). L 15.
- Salotti, C., Il B. Gius. Cafasso. Turin, Marietti (368). L 12.
- Mut, D. W., Prof. Contardo Ferrini. Ein moderner Gelehrter u. Heiliger. Nach d. ital. Orig. von C. Pellegrini. Kirchnach-Villingen, Verlag d. Schulbrüder (VIII, 308). M 4.
- Schürmann, J., Johann Bernhard Brinkmann, Bischof von Münster im Kulturkampf. 8-10. verm. Aufl. Mstr., Alphonsus-Buchh. (259). M 3.
- Treitz, J., Michael Felix Korum, Bischof von Trier 1840-1921. Mchn., Theatiner-Verl. (427). Pappbd. M 12.

- Brentano, Maria Rafaela, Wie Gott mich rief. Mein Weg vom Protestantismus in die Schule St. Benedikts. Frbg., Herder (XI, 345). M 4,80.
- Baeumker, F., Joh. Olaf Fallize, ein bischöfl. Pionier des skandinavischen Nordens. Aachen, Xaverius-Verlagsbuchh., 1924 (VIII, 166). M 3.

Systematische Theologie.

- Adam, K., Das Wesen des Katholizismus. 2., verm. Aufl. Düsseldorf, Schwann (258 40). M 8.
- Burckhardt, G., Weltanschauungskrisis u. Wege zu ihrer Lösung. Tl. 1. Lpz., Noske (206). M 7.
- Brightman, E. S., Immortality in Post-Kantian Idealism. Cambr. (Mass.), Harvard Univ. Pr. (66). § 1.
- Tischner, R., Geschichte der okkultistischen Forschung von der Antike bis zur Gegenwart. Tl. 2. Von der Mitte des 19. Jahrh. bis zur Gegenwart. Pfullingen, Baum, 1924 (371). M 8.
- Seeberg, R., Christliche Dogmatik. Bd. 2. Die spezielle Dogmatik. Lpz., Deichert (XV, 690). M 19.
- Peterson, E., Was ist Theologie? Bonn, Cohen (32). M 1,80.
- Vollrath, W., Das Problem des Wortes. Zur Einleitung in eine Theologie. Güt., Bertelsmann (274). M 7.
- Ihmels, L., Grundfragen der dogmat. Prinzipienlehre (ZSystTh 4, 677-707).
- Barth, K., Das Schriftprinzip der reformierten Kirche (ZwZeiten 3, 215-45).
- Krönert, G., Das Wunder des Glaubens. Schwerin, Bahn (175). M 4,50.
- Peterson, E., Über die Forderung einer Theologie des Glaubens (ZwZeiten 3, 281-302).
- Dunin-Borkowski, St. v., Der übernatürl. Glaubensakt in seinem seelischen Aufbau (StimmZeit Juli, 281-93).
- Fischer, F. X., Zur Benützung der Naturwissenschaften in der Dogmatik (ThGl 3, 362-70).
- Schultes, R.-M., *Eclaircissements sur l'évolution du dogme* (RScPhTh 3, 286-302).
- Hervé, J. M., *Manuale theologiae dogmaticae*. II. De Deo Uno et Trino. De Deo Creante et Elevante. De Verbo Incarnato. De B. Virgine. P., Baston (VI, 566). Fr 16.
- Wirtgen, A., Die Einzigkeit Gottes nach M. Scheler u. Thomas v. Aq. (JbStGabriel 2, 29-46).
- Schaefer, E., Zur Trinitätsfrage. 2., überarb. Aufl. Lpz., Deichert (52). M 1,80.
- Drexel, A., Die Frage nach der Einheit des Menschengeschlechtes im Lichte der Sprachforschung. Innsbr., Rauch (IV, 81 40). M 3,20.
- Vermeersch, A., Lehre u. Liturgie der Herz-Jesu-Verehrung. Übers. aus dem Franz. Ebd. (335). M 4.
- , Übung der Herz-Jesu-Verehrung. Übers. Ebd. (VI, 560). M 6.
- Hamon, A., *Histoire de la dévotion au Sacré Coeur*. II. L'aube de la dévotion. P., Beauchesne (XL, 360). Fr 20.
- Minges, P., Über die Definierbarkeit der Lehre von der leibl. Himmelfahrt Mariä (ThPraktQu 3, 546-57).
- Gspann, J. C., *Cunctas haereses sola interemisti* (ThGl 3, 336-41).
- Althaus, P., Heilsgeschichte u. Eschatologie (ZSystTh 4, 605-76).
- Heimbucher, M., Zeit u. Zeichen des Weltendes (ThPrakt Quart 2, 314-25; 3, 461-74).
- Gillet, M. S., *La morale et les morales*. P., Revue des Jeunes (302 120). Fr 10.
- Wittmann, M., Zum Verhältnis zwischen Moral u. Religion (PhilosJb 2, 97-118).
- Dresser, H. W., *Ethics in Theory and Application*. NY., Crowell (XVIII, 509). § 3.
- Küenburg, M., Ethische Grundfragen in der jüngst veröffentlichten Ethikvorlesung Kants. Studie zur Geschichte der Moralphilosophie. Innsbr., Rauch (VII, 111). M 3,50.
- Sybel, A. v., Zu Schelers Ethik (ZThKirche 3, 216-32).
- Stocker, H. G., Das Gewissen. Erscheinungsformen u. Theorien. Bonn, Cohen (XV, 280). M 9.
- Schwalm, M.-B., *Les dépendances essentielles de la conscience* (RScPhilosThéol 3, 273-85).
- Feuling, D., *Discretio* (BenedMonatschr 7/8, 241-58).
- Mausbach, J., Ehe u. Kindersegen vom Standpunkt der christl. Sittenlehre. 4., vb. u. stark vm. Aufl. M.-Gladbach, Volksverein (136). M 4.

- Müncker, Th., Zur Beurteilung sittl. Verfehlungen bei Psychopathen (BonnerZ 3, 233-59).
- Altmann, U., Vom heimlichen Leben der Seele. Eine Einführung in die Frömmigkeit der deutschen Mystik. Bresl., Trewendt & Granier (V, 138). M 3.
- Gauderon, J., *La royauté de l'amour de Dieu d'après s. Jean Eudes* (RAscMyst juill., 217-26).
- Falke, R., Evangelische Mystik. Schwerin, Bahn (132). M 3,50.

Praktische Theologie.

- Hilling, N., *Codicis juris canonici glossarium. Verba difficiliora et formulas iuris, quae in Codice juris canonici continentur, in linguam germanicam vertit explanavit et notis instr.* N. H. Frbg., Waibel (50). M 1,50.
- Diözesansynode des Bistums Münster. 1924. Mstr., Regensburg (VII, 254). M 7.
- Wallau, R. H., Die Einigung der Kirche vom evang. Glauben aus. Berl., Furche-Verlag (351). M 10.
- Fischer, H., Im Dienste des göttl. Wortes. Jubiläumsschrift (50 Jahre Steyler Missionswerk). Steyl, Missionsdruck. (VIII, 136 mit Abb.). M 2.
- Wegener, H., Opferleben u. Opfertod. Lebensbilder von 6 Martyrer-Missionaren in China und Korea. 8.-11. Tsd. Ebd. (210 m. Abb.). M 3,30.
- Strasser, E., Die Taufe in der Geschichte der deutschen evang.-luth. Mission. Lpz., Hinrichs (VII, 120). M 5.
- Biederlack, J., Die soziale Frage. 10. Aufl. Innsbr., Rauch (X, 339). M 5.
- Wiesen, W., u. Else Peerenboom, Die Entwicklung der Caritas während des 19. Jahrh. im Rheinlande. Frbg., Caritasverlag (V, 74, 9 Taf.). M 3,50.
- Dierkes, J., Kultur u. Religion. Ein Beitrag zur Kulturkrise der Gegenwart. Pad., Junfermann (84). M 2,30.
- Mack, F., Eucharistie u. Menschheitserneuerung. Steyl, Missionsdruck. (152). M 2,50.
- Breit, E., Frauenleben u. Frauenwürde nach Auffassung, Wunsch u. Streben der Kirche. Einsiedeln, Benziger (117). M 3.
- Vogt, P., Christliche Aszetik im Lichte der Ignatianischen Exerzitien. Tl. 2. Rgsb., Pustet (XVI, 288). M 5.
- Harrasser, G., Beiträge zur Geschichte u. zu einzelnen Teilen des Exerzitienbuches. Innsbr., Rauch (III, 182). M 3.
- Hurter, H., Exerzitien für Priester u. Laien. In 3. Aufl. hrsg. von G. Harrasser. Ebd. (IV, 407). M 3,50.
- Zierler, P. B., Predigten über das allerrh. Sakrament des Altares. H. 1. Ebd. (VIII, 100). M 1,50.
- Ender, A., Die „Worte“ Unserer Lieben Frau in fünfzehn Predigtskizzen. Höchst bei Bregenz, See-Verlag (48). M 0,80.
- Esser, Fr. X., Die Sonntagsepistel in viertelstündiger Predigt verwertet. Bdch. 1. 2. Kevelaer, Bercker, 1924-1925 (140; 140). M 1,50.
- Schneeweis, E., Die Weihnachtsbräuche der Serbokroaten. Vergleichend dargestellt. Wien VIII, Laudongasse 17, Verein f. Volkskunde (VIII, 232 40). Öst. Sch. 10.
- Cornell, H., Neue Forschungen zur Geschichte des Benediktuskreuzes (StudMittBenedOrd 42, 1924, 1-9).
- Horn, C., Kultus u. Kunst. Beiträge zur Klärung des evang. Kultusproblems. Mit 8 Abb. u. 5 Grundr. Berl., Furche-Verlag (158). M 6.

Christliche Kunst.

- Mecklenbeck, A., Vom Urerlebnis in der christl. Kunst. Habelschwerdt, Franke (64, 8 Taf.). M 2,40.
- Schnerich, A., Der Dom zu Gurk u. seine nächste Umgebung. Kunstgeschichtl. dargestellt. Mit 53 Abb. 2., vm. u. vb. Aufl. Wien, Österr. Bundesverlag f. Unterricht (148). M 3,33.
- Ehrler, H. H., Kloster Maulbronn mit 16 Steindrucken von A. Hildenbrand. Landschlacht (Bodensee), Hoenn (51). M 6.
- Wanckel, A., u. H. Meyer, Die Bergkirche u. St. Wolfgangskapelle zu Schleiz. Tl. 1-4. Schleiz, Krämer (80, 3 Taf.). M 0,75.
- Rabotin, H., Une nouvelle église: Saint-Louis de Vincennes (VieArtsLiturg juill., 402-406, 5 tabl.).
- Smial, O., Die Chronik des Kreuzfahrer-Königreiches Jerusalem. Faksimile der burgund.-fläm. Miniaturhs der Wiener Nationalbibliothek Nr. 2533. Mchn., Kurt Wolff (35 in Faks. Dr., 34 mit 8 Abb. 40). M 200.
- Boehn, M. v., Guido Reni. Mit 105 Textabb. Bielefeld, Velhagen & Klasing (123 40). M 6.

Aus der geistigen Werkstätte der S. J.

Bichlmair, G., s. J., Urchristentum und katholische Kirche. (360 S.). Hlbt. M. 6,—.

Ein hochinteressantes Buch über das christliche Altertum mit Berücksichtigung der heutigen kirchlichen Verhältnisse.

Gatterer, Dr. Alois, Vom Urnebel zum Menschen. Ein Wort der Aufklärung zu Th. Meentzens Vorträgen. (40 S.). Kart. M. 0,40.

In drei Kapiteln: „Die Ohnmacht der Naturzüchtung“, „Im Taumel der Jahrtausende“ und „Aus dem Paradiese des Affenmenschen“ widerlegt hier der Verfasser mit Humor und Satire den Widersinn der Haeckelschen Theorien. („Chemnitzer Tagblatt“.)

Klimke, P. Friedrich, s. J., Schule und Religion. Was ist von der religionslosen Schule zu halten? (84 S.). Brosch. M. 0,80.

Die Schrift will zeigen, worin die religionslose Schule dem Wortlaute nach und in Wirklichkeit besteht, was sie angeblich und tatsächlich bezweckt, daß sie aus Gottes- und Christushaß geboren ist, wie sie die Jugend, Volk und Staat schwer schädigt.

Lockington, s. J., Durch Körperbildung zur Geisteskraft. 2. erweit. Auflage. 5.—10. Tsd. (180 S.). Kart. M. 2,70 mit Übungstabelle.

Die erste Auflage war innerhalb 10 Wochen vollständig vergriffen.

Richstätter, Karl, s. J., Mystische Gebetsgnaden und Ignatianische Exerzitien. (326 S.). Halbleinenband M. 4,50.

Eine kurzgefaßte Einführung in die katholische Mystik bietet das Buch und zugleich eine wichtige und notwendige Ergänzung zu jedem Werk über Mystik und Ascese.

Schmitt, Dr. Albert, s. J., Universitätsprofessor, Grundzüge der geschlechtlichen Sittlichkeit. 4. Auflage. (122 S.). M. 1,30.

Selten wurde diese Frage mit solcher Offenheit und Ruhe angegangen und mit solcher zwingenden Verständlichkeit gelöst. („Christl. Pädagog. Blätter“.)

Six, P. s. J., Franz Suarez. Beiträge zu dessen Philosophie. (170 S.). Brosch. M. 3,—.

P. Six und seine Mitarbeiter haben dem großen Philosophen zu seinem 300jährigen Todestag ein unvergängliches Denkmal in diesem wissenschaftlich tiefgründigen und fesselnd geschriebenen Buch gesetzt.

Stufler, Dr. Johann, Universitätsprofessor, Divi Thomae Aquinatis doctrina, De Deo Operante, in omni operatione naturae creatae, praesertim liberi arbitrii. (424 S.). Broschiert M. 5,—.

Das lateinisch abgefaßte Werk handelt von der Lehre des Thomas von Aquin: der Wirksamkeit Gottes in aller Tätigkeit der geschaffenen Natur und besonders des freien menschlichen Willens.

Theissen, Ferdinand, s. J., „An den Quellen des Lebens“. Blick in des Schöpfers Werkstätte. Gesammelt und herausgegeben von Emil Kaiser S. J. Reich illustriert. (372 S.). Halbleinenband M. 5,20.

Eine feinsinnige Beobachtung spricht aus der packenden Darstellung der Naturwunder immer wieder durch, ob sie sich nun in den Tropen oder in der Heimat zeigen.

Waibel, Josef, s. J., Anonda, die Braut des Maharadscha. Ein Missionsdrama aus dem 16. Jahrhundert. 4 Männer-, 13 Frauen-, 2 Kinderrollen, Volk. Kart. M. 1,50.

Allen katholischen Vereinen zur Aufführung wärmstens zu empfehlen.

Wiesebach, P. Wilhelm, s. J., Mütter. Ein Erziehungsbüchlein. (52 S.). Brosch. M. 1,20; geb. M. 1,50.

Jeder Frau, jeder Mutter, jedem erwachsenen Mädchen sollte das Buch in die Hand gelegt werden, denn es ist eine Anleitung zur Erziehung und Selbsterziehung, wie sie besser, zarter und eindringlicher nicht gefunden werden kann.

Wulf, P. Th., s. J., Einsteins Relativitätstheorie. Gemeinverständlich dargestellt. Mit 8 Abbildungen im Text. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. (90 S.). Brosch. M. 1,50.

Wir fürchten nicht, der Übertreibung beschuldigt zu werden, wenn wir diese Arbeit hinstellen als eine der besten in ihrer Art. („Kölnische Volkszeitung“.)

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Verlagsanstalt Tyrolia A.-G., Innsbruck-Wien-München.

Joseph Weigert

ist der Entdecker der Bauernseele

Wer ihn versteht in seiner urwüchsigen, humorvollen, frisch nach Wiesen und Äckern duftenden Sprache, und wer ihm folgen oder gar mit ihm arbeiten will, der wird mit ihm und durch ihn eine neue Kultur und Religiosität auf dem Lande anbahnen helfen. Weigert gibt in seinen Büchern Grundrisse zu einer neuen Dorfspsychologie, Dorfpädagogik, Dorfpastoral und auch zu einer ländlichen Homiletik.

Des Volkes Denken und Reden.

Gebunden M. 3.—. Ein Versuch, die seelische Verfassung und Betätigung des Volkes, das ist der Schichten ohne besondere schulische Ausbildung, kennenzulernen.

Religiöse Volkskunde.

Ein Versuch.

2. u. 3., verbesserte Aufl.
M. 2.40; geb. M. 3.70

Der erste Versuch, die Eigenart der bäuerlichen Religiosität und Sittlichkeit zu umschreiben. Der Pfarrer von Mockersdorf will damit beitragen zur Lösung vielleicht des schwierigsten und gefahrvollsten Problems für das heutige kathol. Deutschland: Wie ist die religiös bedenklich gesunkene, politisch, sozial, gesellschaftlich zerrissene Pfarrgemeinde auf dem Lande wieder zu heben und zu einigen und zu einer neuen Glaubens- und Lebensgemeinschaft umzubilden? Denn wenn das Landvolk für den Glauben verloren geht, dann geht das ganze Land für ihn verloren.

Das Dorf entlang.

Ein Buch
vom deutschen Bauerntum

8.—12. Tausend.

Geb. M. 8.50

Das anerkannt beste Buch über das deutsche Bauerntum wendet sich an die Intellektuellen und zeigt ihnen, welche tiefen, mächtigen Seelenkräfte und welche kulturellen Schönheiten im Bauerntum liegen, aber auch mit welchen Schwierigkeiten und Hemmungen der Bauer zu kämpfen hat; endlich wie man ihn liebevoll bei seinen guten Seiten packen und ihn in seiner Arbeit als Erzieher unterstützen kann.

Bauernpredigten

in Entwürfen.

2. u. 3., vermehrte Aufl.
M. 2.60; geb. M. 4.—

Diese 139 meist ausführlichen Standespredigtentwürfe sind etwas ganz Neues, ganz Bauerntümliches. Sie rücken das ganze Leben des Bauern ins Licht des Glaubens: des Bauern Verhältnis zu Gott und zur Schöpfung, sein Berufs- und Arbeitsleben und die Verantwortlichkeit, die er als Brotvater des Volkes hat, sein Familien- und Gemeinschaftsleben, sein kirchliches Leben und die christliche Sitte. Alle religiös-sittlichen Kräfte, die in der Umwelt des Bauern liegen, werden zur Heiligung dieses eigenartigen Lebens nutzbar gemacht.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Die Weisheitsbücher des Alten Testaments

übersetzt und durch kurze Anmerkungen erläutert, nebst textkrit. Anhang.

Von Prof. Dr. N. Peters.
geb. 6.— M.

Thomae a Kempis de imitatione Christi libri quatuor ad fidem optimorum librorum et praecipue vetustissimi codicis Monasterii Bethlemensis accurate editi.

kl. 80 374 S. geb. 2,50 M.

Der andächtige Messediener d. i. Regeln u. Vorschriften für das andächtige Messedienen nebst einer Unterweisung über die Wichtigkeit dieses Dienstes.

7. Aufl. 64 S. 20 Pfg.
Aschendorffsche Verlagsbuchh., Münster i. W.

Soeben erschien:

Gatterer, M., S. J., Professor a. d. Universität Innsbruck, **Kinderseelsorge**. VIII u. 224 S. gr. 8⁰. M. 3.40, gebunden M. 5.—.

Das Korrespondenzblatt für den kath. Klerus in Wien bezeichnet das Werk „als das erste Buch seiner Art, wenigstens nach seiner Gründlichkeit. Für angehende Priester berechnet, wird es allen, die mit Schule und Seelsorge zu tun haben, die besten Dienste leisten.“

Desselben Verfassers verbreitetes Werk: **Katechetik**. VIII u. 656 S. gr. 8⁰. Preis M. 13.50, geb. M. 15.—, ist soeben in dritter, umgearbeiteter Auflage neu erschienen.

Gatterers „Katechetik“ gehört in die Bibliothek eines jeden Priesters, Katecheten und Lehrers.

Verlag Felizian Rauch, Innsbruck.

Gebete u. Gedanken für die studierende Jugend.

Von Stanislaus v. Dunin-Borkowski S. J. VIII und 520 S. auf Feindruckpapier. (Ausgabe B für die Jungen des Verbandes Neudeutschland VIII u. 535 S.) Kartoneinband 1,25, in 1/2 Leinen 2.—, Goldschn. 3,25.

Die Gebete, die hier geboten werden, sind in innigem Anschluß an die Liturgie zusammengestellt und sind meist mit den Jungen genau durchgesprochen, so daß wohl der Durchschnitt dessen getroffen ist, was den meisten Jungen gefallen dürfte. Kurz und gut galt als Lösung.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Die Wahrheit

im Wandel der Weltanschauung. Eine kritische Geschichte der metaphysischen Philosophie. Von Univ.-Prof. Dr. S. Behn Kart 8.—, geb. 9,50

Klare Begriffe!

Lexikon der gebräuchl. Fachausdrücke aus Philosophie und Theologie. Für weitere Kreise zusammengestellt von Th. Mönichs S. J. Geb. 6.—

Ferd. Dümmlers Verlag
Berlin SW. 68 (Postsch 145)

Für den

Rosenkranzmonat

Der Rosenkranz, ein Pilgergebet

Predigten, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. Drei Teile: 1. Die freudreichen Geheimnisse. 2. Aufl. (Erscheint im Sept.) 2. Die schmerzreichen Geheimnisse. M. 1.20. 3. Die glorreichen Geheimnisse, Pilgerleben u. Rosenkranz. M. 1.50.

„Durch das Werk geht der einheitliche Gedanke, die Grundgeheimnisse unserer Religion im Geiste in den Stätten des Heiligen Landes mitzuerleben. So bieten sich fesselnde Ausgangspunkte zur Belehrung und Lesung besonders für den Rosenkranz- und Maimonat.“
(Pastoralblatt f. die Diöz. Ermland, Braunsberg 1925, Nr. 2.)

Mein Rosenkranz

Erwägungen
Von Bonavent. Krotz
O. Pr. M. 0,90

„Diese 45 Rosenkranzbetrachtungen erschließen die Tiefen der Apostelseele des verstorbenen P. Bonaventura O. Pr.; sie sind voll von Licht und Glut und durchdringen mit nachdenklichem Sinnen das alte erhabene Gebet. Das Büchlein ist für den Rosenkranzmonat besonders wertvoll.“
(St. Konradsblatt, Karlsruhe 1920, Nr. 43.)

Herder / Freiburg i. Br.

Diese Nummer enthält eine Beilage der Firma:

Otto Harrassowitz
Verlag, Leipzig; ferner der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung, Münster i. W. betr.
Dölger, Sol salutis.
2. Auflage.

Das Taschenlexikon des Katholiken.

Brors, Fr. X., S. J., „Klipp und Klar“.

Apologetisches Taschenbuch für jedermann. $9\frac{1}{2} \times 15\frac{1}{2}$ cm. 576 Seiten. 41.—75. Tausend.

Kartonierte Mk. 3.—, Halbleinen Mk. 4.20, Ganzleinen Mk. 5.25.

Es enthält ungefähr 500 kurze Antworten auf alle Einwürfe, die dem Katholiken heutzutage im Kampfe mit Irrtum und Unglauben begegnen.

Das Buch mit seinem Taschenformat gehört in die Tasche des Alltagsrockes eines jeden Mitgliedes unserer Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, unserer Jünglings- und Jungfrauenvereine, Gesellenvereine, Gymnasiasten- und Studentenvereine, der Windthorstbunde, der katholischen kaufm. Vereine, der Gewerkschaften und nicht zuletzt unseres Frauenbundes, selbst unserer Müttervereine — in die Hand eines jeden Katholiken, auch des gebildetsten. Es ist für „Jedermann“.

Verlagsbuchhandlung Jos. Bercker, Kevelaer.

Vorreformationsgeschichtliche Forschungen. Supplementband

Abhandlungen

aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften

Eine Festgabe zum siebzigsten Geburtstag
(13. Juni 1925)

Geh. Rat Prof. Dr. Heinrich Finke

gewidmet von Schülern und Verehrern des In- und Auslandes

Mit einem Lichtbild Heinrich Finkes und 3 Kunstdruckbeilagen. 21,— Mk., gbd. 25,— Mk.

Der weit über Deutschland hinaus bekannte Freiburger Gelehrte, dessen Hauptarbeitsgebiet die Kultur- und Kirchengeschichte des späteren Mittelalters ist, dessen Interessen aber diesen engeren Rahmen weit überschreiten, hat eine Festgabe erhalten, die durch die Zahl und Nationalität der Mitarbeiter und die Reichhaltigkeit der behandelten Probleme die universale Bedeutung des Jubilars zeigen. Die Beiträge reichen von der vorgermanischen Zeit Spaniens bis zu einer bisher nicht beachteten Frage des 19. Jahrhunderts (Epavenrecht in Baden), behandeln aber in der Mehrzahl die Zeit von 1250 bis 1550, zum großen Teil an eigene Forschungen des Gelehrten anknüpfend. Auch Nebengebiete, wie Kunstgeschichte, Paläographie, Archivgeschichte, Urkundenlehre, Literatur-, Missions- und Medizingeschichte kommen in der Festschrift zur Bearbeitung. Nicht nur der Inhalt der Beiträge, sondern auch die verschiedene Nationalität der 31 Mitarbeiter gibt dem Werk eine größere Bedeutung. Aus Spanien, Italien, Österreich, Holland und Tschechoslowakei bekunden Schüler Heinrich Finkes gemeinsam mit den deutschen den Dank, den sie der Forschung, der Persönlichkeit und der Lehrtätigkeit des Meisters zu zollen haben. Drei Kunstbeilagen und ein Bild Finkes schmücken den stattlichen Band.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Die hochw. Herren Religionslehrer gestatten wir uns schon jetzt auf eine Sammlung nachdrücklich aufmerksam zu machen, die im Oktober zu erscheinen beginnt:

Katholisches Lehr- und Glaubensgut

Religiöse Quellenschriften für Lernende und Lehrende

Herausgegeben unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute

von Studienrat **Dr. Johannes Walterscheid, Bonn**

Format: Klein-Oktav. Umfang des Heftes 32 Seiten. Preis etwa 30 Pfennig.

Die Sammlung wird 30 bis 40 Hefte umfassen.

Die Quellenschriften, deren Stoffe entnommen sind aus dem Gebiet der Kirchengeschichte, Kulturgeschichte, Religionsgeschichte, Zeitgeschichte, der Geschichte des Missions- und Schulwesens, der Kunstgeschichte, Dogmatik, Ethik, Mystik und Liturgik, wollen folgende Ziele verwirklichen: Das, was der Religionsunterricht an fertigen Ergebnissen bietet, soll der Lernende möglichst aus der ursprünglichen „Quelle“ unmittelbar selbst schöpfen; auf diese Weise wird der Unterricht zur lebensvollen Wirklichkeit. Auch dem Prinzip der Konzentration, wonach der Religionsunterricht durch Verbindung mit den weltlichen Fächern lebendig gestaltet werden soll, dient unsere Sammlung.

Die Themen der Anfang Oktober erscheinenden acht Hefte lauten:

Das Konzil von Trient von Prof. Dr. Junglas.

Der soziale Bischof Ketteler und der soziale Papst Leo XIII. von Pfarrer Dr. Reinarz.

Gott, Götter und Griechen von Oberstudiendirektor Dr. Becker.

Aus der Heldenzeit des Christentums von Studienrat Dr. Walterscheid.

Christliche Dokumente in Stein von Studienrat Dr. Phillips.

Was Apostelschüler und Apologeten erzählen von Studienrat Dr. Walterscheid.

Der moderne und der christliche Tag von Professor Dr. Platz.

Das schönste Beispiel urchristl. Gottesdienstes von P. Dr. Dausend O. F. M.

L. Schwann, Druckerei und Verlag, Düsseldorf.